

Erstes Buch.

Geschichte des Fürstenthums Pyrmont.

Erste Abtheilung.

Älteste Geschichte der Gegend von Pyrmont¹⁾, bis auf Karl den Großen.

Cap. I.

Älteste Bewohner bis auf Herman.

§. 1.

Die Gegend von Pyrmont begreift einen wahrhaft classischen Boden in sich, der eben so wohl in Hinsicht auf die Geschichte des deutschen Vaterlandes überhaupt und des nordwestlichen Deutschlands insbesondere, als in Hinsicht auf seine Mineralquellen der Beachtung werth ist.

§. 2.

Wenn die Ambronnen (Ambrones, Ambern) wirklich von dem, mitten durch das Fürstenthum fließenden Emmerflusse²⁾, der ehemals den Namen Ambra führte,

¹⁾ Der Ausdruck »Gegend von Pyrmont« gilt in dieser Abtheilung nicht allein von dem Fürstenthume, sondern auch von den dasselbe zunächst begränzenden Ländern.

²⁾ vergl. §. 52.

ihren Namen erhalten haben, so würde diese Gegend, in der Geschichte, schon seit zweitausend Jahren durch ihre Bewohner berühmt sein. Ob aber dasjenige Volk dieses Namens, welches mit den Siegambern verbunden, schon von Alexander dem Großen bekriegt ward ³⁾, aus unserer Gegend abstammte, möchte schwer zu erweisen sein; allein die späterhin erwähnten Ambronien, welche mit den, ihnen benachbarten Teutonen (Teutones, Teuten), etwa hundert Jahre vor Chr. Geb., sich zu den Kimbern (Cimbri) gesellten, mit diesen nach Italien zogen, sich dann wieder von den Kimbern trennten, und endlich sammt den Teutonen, bei Aix in der Provence (Aqua Sextiae), vom römischen Consul Marius aufgerieben wurden ⁴⁾, sollen in der That, der Behauptung mehrerer guter Schriftsteller zufolge, die Ufer der Emme ⁵⁾, mithin auch das Pyrmontsche Thal, so wie überhaupt die zwischen den Emsquellen und dem Weserflusse gelegene Gegend bewohnt haben. Mit weniger Wahrscheinlichkeit versehen andere Geschichtsforscher diese

³⁾ Justini Histor. philippic. XII, 9.

⁴⁾ Flori Rer. rom. III, 3. S. Pomp. Festus de Verborum significatione, unter Ambrones.

⁵⁾ Reiner. Reineccii (geb. aus Steinheim, gest. als Prof. der Gesch. in Helmstädt 1595.) Commentar. de Origine Mysorum, eine Abhandlung, die, im Drucke nicht vorhanden, allegirt wird in: Irmensula Saxonica etc. auct. Henr. Meibomio. Helmstad. 1612. 4 p. 52. Jo. Pideritii Chronicon Comitatus Lippiae: Das ist zc. Rinteln, 1627. Fol.) S. 24. Ferdin. a Fürstenberg Monumenta Paderbornensia. (Lemgov. 1714. 4.) p. 189. Vergl. Menke in Westph. u. Rheint. 1824. St. 19. S. 155 — 156.

Ambronon in das alte Bindeleicien (das heutige Baiern) an den Fluß Amber ⁶⁾.

§. 3.

Um die Zeit von Christi Geburt wurde diese Gegend von den Cherusken, einem ansehnlichen, deutschen Volke, das sich von seinem eigentlichen Wohnsitze zwischen der Elb- und Weser, nachdem die Ambronon diese Gegend größtentheils verlassen hatten, auch am westlichen Ufer der Weser ⁷⁾, längs der Emmer hin verbreitete ⁸⁾, bewohnt. Ein Berg unweit Bügde, am rechten Ufer der Emmer, führt noch heutiges Tages um so wahrscheinlicher von diesem Volke den Namen Harzberg (von Charub, Bergwald; Charudisker, Cherusker, d. i. Harzer), als dieser dem Hermannsberge gerade gegenüber liegt, und nur durch den Fluß von dem Hauptschauplatze des Sieges der Cherusken getrennt ist.

⁶⁾ Reid (Versuch über die ursprüngl. Sitze der Ambronon; in den: N. histor. Abhandl. der Baierschen Acad. d. W. B. II. München, 1804. 8.) sagt z. B.: 1) die Emmer sei erst im Jahre 784 unter dem Namen Ambra aufgeführt (allein unfehlbar hat sie doch früher Ambra geheißen, als sie unter diesem Namen schriftlich angeführt werden konnte); 2) der Name Emmer sei origineller als Ambra (dies ist gar nicht erweislich. Warum sollte sie denn von allen fränkischen Geschichtschreibern Ambra, und nicht vielmehr Emmera genannt worden sein? Auch lassen die Umänderung des verbera a in das weichlichere e, und die Auflösung der Position [welche beide auch in dem, aus Adrana, Tacit. Ann. I, 56, in Eder, umgeänderten Namen eines andern kleinen Flusses Statt finden], vielmehr auf spätere Entstehung der Benennung Emmer schließen).

⁷⁾ Dion. Cassii Histor. rom. LIV, 33. und LVI, 18.

⁸⁾ Fürstenberg I. c. p. 190.

Die Bewohner der Emmerufer behielten auch nach der Auswanderung des größten Theiles ihrer Landsleute, wahrscheinlich, den Namen Ambronon bei, und nahmen, als Verbündete der Cherusken, mit Theil an der Hermannsschlacht; da diese Nation aber wegen des geringen Strich Landes, den sie bewohnte, auch nur klein sein konnte, ist ihrer von den römischen Schriftstellern kaum besondere Erwähnung geschehen. An diese Ambronon gränzten im Süden und Westen die Siegambren (Sicambri, Sigambri), die unfern der Lippe an das Gebiet der Cherusken diesseits der Weser (des Visurgis) gränzten ⁹⁾. Vermuthlich waren auch die Hessen (Chatti, Catti) ¹⁰⁾ Nachbarn der Ambronon.

Die Cherusken mit ihren Verbündeten, unter Anführung des cheruskischen Fürsten Herman, haben unserem Boden zuerst eine große historische Denkwürdigkeit verliehen; denn viele und wohlbegründete genauere historische Untersuchungen kommen darin überein, daß dieser Herman in Pyrmonts Nähe seine Heimath hatte, und hier also einen Theil seines siegreichen Lebens zubrachte.

Cap. II.

Hermanns Leben und Thaten.

§. 4.

Herman, von den römischen Schriftstellern genannt Arminius, ein Sohn des cheruskischen Fürsten Sieg-

⁹⁾ Dion. Cass. Hist. rom. LIV, 33.

¹⁰⁾ Vergl. §. 20. und Tacit. Germ. 30—32.

mar (Sigimerus), war im Jahre 18 vor Christo geboren. Zu einem kräftigen Jünglinge herangewachsen, zogen ihm sein schlanker Wuchs und Anstand, seine edle Haltung und körperliche Gewandtheit, sein lebhafter und durchbringender Geist, der schon aus seinem Auge hervorstrahlte, die besondere Achtung der Cherusken sowohl als der Römer zu. Um so mehr suchte ihn Tiberius, der damals das in Deutschland stehende römische Heer befehligte, für den römischen Kriegsdienst zu gewinnen; dieß gelang ihm auch. Herman erwarb sich darin das römische Bürgerrecht und die Ritterwürde ¹¹⁾. Als er aus demselben zurückkehrte, erwählten ihn die Cherusken zu ihrem Oberhaupte.

§. 5.

Er liebte Thusnelde, die Tochter des Segestes, eines anderen cheruskischen Fürsten, und als dieser ihm die Hand derselben verweigerte, und sie einem Anderen zusagte, entführte er seine Geliebte, und blieb deshalb mit seinem Schwiegervater in beständigem Zwiste ¹²⁾.

§. 6.

Sein Volk war ihm theuer, und er hatte durch die römische Bildungsschule nicht die Liebe zum Vaterlande eingebüßt; vielmehr faßte er um desto zuversichtlicher den Entschluß, sein Vaterland, das bisher, seit Julius Cäsar, unter dem Drucke der römischen Eroberer Cl. Drusus und Tiberius gelitten hatte, jetzt unter Varus schmachtete, von

¹¹⁾ Vellei Patercul. Histor. rom. II, 113.

¹²⁾ Tacit. Annal. I, 55.

dem Drucke der Römer zu befreien: und es gelang ihm auch. Sechs und zwanzig Jahre alt vernichtete er schon den Varus mit seinem Heere (im J. 9. n. Chr.)¹³⁾. Als dadurch die Römer verbannt waren, fiel er mit seinem Schwiegervater, der durch Verrath beim Varus das Vorhaben des von ihm beneideten Herman beinahe vereitelt hätte, und der nun auch den Herman um sein erlangtes Ansehen beneidete, in Streitigkeiten. In dieser Fehde wurde Segestes gefangen genommen, und in Bande gelegt; durch seine Partei aber wieder befreiet. Darauf erfuhren Herman und Thusnelda dasselbe Schicksal; allein Herman entriß sich demselben, Thusnelda aber blieb in der Gefangenschaft ihres Vaters (Jahr 14 n. Chr.). Die Feindseligkeiten zwischen Herman und seinem Schwiegervater währten daher fort.

§. 7.

So waren seit der Niederlage des Varus fünf Jahre¹⁴⁾ verstrichen. Unterdeß hatte, unter dem Kaiser Tiberius, der römische Feldherr Germanicus, ein Sohn des Drusus, mehre Streifzüge gegen die in der benachbarten Gegend wohnenden deutschen Völker unternommen. Segestes, der auf seiner Burg von Herman eingeschlossen war, und noch immer Thusnelda in Gefangenschaft hielt, erfuhr die Nähe des Germanicus, als dieser gerade im Begriff war, von einem Feldzuge gegen die Hessen an den Rhein zurückzukehren. Er schickte ihm daher eine Gesandtschaft entgegen, und ließ um seine Befreiung bitten¹⁵⁾. Unter den Gesandten be-

¹³⁾ Vergl. Cap. III.

¹⁴⁾ Tacit. Annal. I, 62.

¹⁵⁾ Tacit. Annal. I, 57 u. f.

fand sich auch Siegmund (Segimund), ein Sohn des Segestes und Bruder der Thusnelda, der sechs Jahre zuvor als römischer Priester gedient hatte, seit der Niederlage des Varus aber ins Vaterland zurückgeflohen war, um diesem zu huldigen, und der nur auf Befehl seines Vaters wiederum auf die Seite der Römer getreten war. Germanicus nahm die Gesandtschaft wohl auf, kehrte mit seinem Heere um, und befreiete den Segestes ¹⁶⁾, der sich mit seinem Gefolge, unter welchem sich auch Thusnelda ¹⁷⁾ befand, dem römischen Feldherrn ergab.

Solcher Verrath und noch mehr die Gefangenschaft seiner Gemahlin mußten den edlen Herman vollends gegen die Römer empören. Er versammelte von Neuem die Cherusker unter den Waffen, und foderte sie zur Rache auf. Auch sein Oheim Inguiomar gesellte sich dießmal zu seiner Partei. Allein Germanicus kam ihm zuvor, zog sein ganzes Heer zusammen, und ging Herman entgegen (S. 15 n. Chr. Geb.). Unterwegs kam der römische Feldherr durch die Gegend, wo noch die Überreste von den unter Varus gefallenen drei Legionen zu sehen waren (also in unsere Gegend!): Gebeine, Schädel, Opferaltäre der Sieger, an welchen die vornehmeren Römer geschlachtet waren ¹⁸⁾. Hier

¹⁶⁾ Dem Segestes wurde hernach ein Aufenthalt in einer alten römischen Provinz (jenseits des Rheines) angewiesen. Tacit. Annal. I, 58.

¹⁷⁾ Thusnelda wurde nach Ravenna geschickt, wo sie einen Sohn gebär, den Strabo (Rer. geograph. VII, p. 292.) Thumelich nennt. Tacitus verspricht (Annal. I, 58.) seiner wieder Erwähnung zu thun, in den vorhandenen Werken dieses Schriftstellers ist aber weiter nichts über ihn befindlich.

¹⁸⁾ Tacit. Annal. I, 61. vergl. Flor. Rer. rom. IV, 12, 36 u. f.

verweilten die Römer, und begruben zuvor diese schaurigen Überbleibsel, zu deren frommen Gedächtnismale Germanicus selbst den ersten Rasen legte¹⁹⁾. Dann aber erreichte das römische Heer den Herman, und lieferte ihm ein Treffen von zweifelhaftem Ausgange, in welchem jedoch Herman das Feld behauptete²⁰⁾.

Nun verließ Germanicus diese Gegend, indem er sich zu Schiffe auf die Ems begab. Sein General Cäcina sollte mit vier Legionen den Fußweg nach dem Rheine zurückkehren. Diesen griff Herman an²¹⁾. Das Treffen begann so günstig für die Deutschen, daß Cäcina kaum der Gefangenschaft entging; allein durch Inguiomars Unbesonnenheit endete es zu Gunsten der Römer²²⁾.

Damals wurden auch noch Menschen an den Altären der Götter geopfert (Tacit. Germ. 9.).

¹⁹⁾ Ob der Altar des Drusus (ara Druso sita) nahe bei dem Grabhügel (tumulus Varianis legionibus structus), und ob er vom Germanicus errichtet worden, ist ungewiß. Als Germanicus, nach Errichtung jener Denkmäler, da er zur ersten Weserschlacht, bei Idistavisa, heranrückte, erfuhr, daß beide von den Cherusken zerstört worden seien, errichtete er zwar den Altar von Neuem wieder, nicht aber auch den Todtenhügel (Tacit. Annal. II, 7.). Wahrscheinlich lag jener Altar dem Rheine näher.

²⁰⁾ Tacit. Annal. I, 63.

²¹⁾ Dieß geschah wahrscheinlich auch in unserer Nachbarschaft, südwestlich vom Pyrmonter Thale ab, nach der Ems zu, wo auch Varus geschlagen war. Herman rief seinen Kriegern zu: „Hier stand Varus; hier sollen auch diese Legionen untergehen!“ Tacit. Annal. I, 65.

²²⁾ Tacit. Annal. I, 68.

§. 8.

Die große Schlacht, welche Herman, nach jener, dem Germanicus zu Idistavisa²³⁾ lieferte, und bei welcher Herman selbst gefährlich verwundet ward, fiel am jenseitigen Ufer der Weser²⁴⁾ vor²⁵⁾. Wer weiß, ob nicht Herman

²³⁾ Der campus Idistavisus soll seinen Namen aus dem Deutschen haben: It is da Wisa (dies ist die Wiese); so ward er vermuthlich von den Germanen den Römern angedeutet. Windt (in *Strack Wegweiser* durch die Gegend um Eilsen. Lemgo, 1817. 8. S. 29.) ist zwar der Meinung, daß der zwischen Oldendorf und Fischbeck gelegene Ort Staupe (Stave) Anlaß zur Benennung des campus Idistav. gegeben habe; allein einerseits ist dieser Ort gewiß viel späteren Ursprungs, anderseits paßt seine Lage nicht auf die Beschreibung, welche Tacitus (*Annal. II, 16.*) davon gegeben hat.

²⁴⁾ Just. Lipsius, ein Holländer, Interpret des Tacitus, gest. 1606, wählte den campum Idistavisum bei Begeßack, unterhalb, d. h. stromabwärts, von Bremen zu finden; allmählig hat man ihn aber, und mit Recht, mehr stromaufwärts hin verlegt. K. Mannert (*Germania, Rhaetia, Noricum, Pannonia*, nach den Begriffen der Gr. u. R. Zweite Aufl. Leipzig, 1820. 8. S. 85.) hält dafür, daß er zwischen Minden und Motho gelegen sein müsse; so auch L. Koch (im *Sonntagsbl.* herausg. v. R. Meyer. 1819. St. 43. S. 340.); nach Cluver (*Germ. Antiq. p. 582.*) lag er zwischen Minden und Oldendorf; nach Windt zwischen Oldendorf und Fischbeck; nach Ecard zwischen Oldendorf und Hameln, welche Meinung Wermuth (*Sonntagsbl. 1819. St. 44. S. 347.*) zu bestätigen sucht; Brotier weist ihm die Gegend zwischen Oldendorf und Stemern an; Schläger (*Hamelnische Anzeigen 1824. St. 24. S. 96.*) macht auf die Gegend von Großen Hilligsfeld, zwischen Hameln und Hachmühlen, aufmerksam; d'Anville auf die um das Dorf Hastenbeck, südlich von Hameln, und noch südlicher finde ich ihn angegeben, nämlich bei dem Dorfe Frenke, auf einer von Overheide gezeichneten und von den Homannschen Erben 1752 herausgegebenen Charte der Grafschaft Pyrmont. Am wahrscheinlichsten ist es, daß er oberhalb Bremen und

während der, unmittelbar auf diese, erfolgenden Schlacht, welcher Herman, Wunden halber, nicht bewohnen konnte, von seiner Burg aus, vielleicht bei unseren Quellen Heilung für dieselben suchte!

Als die Römer hinweggezogen waren, hatte Herman den römisch gesinnten König Marobodu für die Freiheit Deutschlands zu bekämpfen. Diese Schlacht fällt aber gewiß nicht in unsere Gegend.

§. 9.

Nachdem auch Marobodu überwunden war, fachten die Aufwiegelungen des Kaisers Tiberius, durch den Neid und die Mißgunst der Anverwandten Hermans gegen diesen unterstützt, auch gegen ihn Streitigkeiten an, in welchen er, nach vollbrachten achtunddreißig Lebensjahren, und im dreizehnten Jahre seiner herzoglichen Würde (im Jahre 21. n. Chr.), von seinen Anverwandten hinterlistig ermordet wurde! — So starb Herman, der große deutsche Held, dem selbst

unterhalb Hameln lag; also etwa nach Mannerts oder Cluvers Angabe, wo man auch noch heutiges Tages Trophäen jener Kriege gräbt, wie Fr. J. L. Meyer (Darstellungen aus Norddeutschland. Hamburg, 1816. 8. S. 73.) bezeuget.

- ²⁵) Mit seinem römisch gesinnten Bruder Flavius, der unter Germanicus diente, und mit dem er deshalb nicht in Freundschaft lebte, hielt Herman, vor dieser Schlacht zu Idistavisa, einen Zwiesprach, Herman am östlichen, Flavius am westlichen Ufer der Weser stehend. Beide wollten einer den andern für seine Partei gewinnen; sie geriethen jedoch dabei gegenseitig nur noch mehr in Zwiespalt (Tacit. Annal. II, 9.). — Nach Hermans Tode brachen Streitigkeiten unter den cheruskischen Häuptern über die Obergewalt aus, und ein Sohn des Flavius, Italus, ward endlich zu ihrem Herzoge erwählt (Tacit. Annal. XI, 16.).

die ehrfürchtigen Römer das Geständniß nicht verweigerten: »er sei der wahre Befreier Deutschlands, der das römische Reich nicht im ersten Reime etwa, sondern in der Blüthe desselben bekämpfte, und der wohl geschlagen, nie aber überwunden sei« ²⁶⁾.

§. 10.

Da von allen Schlachten, welche German bestand, die Niederlage des Varus (auch Teutoburger- oder, vorzugsweise, Hermannschlacht genannt), am genauesten mit unserer Gegend in Beziehung zu stehen scheint: so wird eine nähere Erörterung derselben hier gewiß an ihrer Stelle sein.

Cap. III.

Die Hermannschlacht.

§. 11.

Unter der Regierung des Kaisers Octav. Augustus war der römische Feldherr Quinctilius Varus, nachdem Drusus verstorben war, Befehlshaber der in Deutschland stehenden römischen Truppen. Dieser Varus ²⁷⁾, der früher schon in Syrien, wo er als Landpfleger regierte, den blühenden Wohlstand dieses Landes zu Grunde gerichtet, sich selber aber bereichert hatte, fröhnte auch hier seiner Habsucht ²⁸⁾; er war ganz an eine üppige und weichliche Lebensart

²⁶⁾ Tacit. Annal. II, 88.

²⁷⁾ Vellei Paterc. Hist. rom. II, 117.

²⁸⁾ Orosii Histor. VI, 21.

gewöhnet. Die rohen Germanen dachte er sich als Menschen, die außer der Stimme und ihrer Gestalt wenig Menschliches an sich hätten, und glaubte daher, daß er sie leichter und sicherer durch die Einführung der römischen Sprache und durch das Neue der Entscheidung ihrer Rechtsfälle und Streitigkeiten nach dem römischen Gesetze in seiner Gewalt erhalten würde, als durch Krieg und neuen Waffenruhm. In dieser Meinung ergab er sich der Ruhe und Sorglosigkeit, und, unbekümmert um die Gefinnungen der Cherusken gegen das römische Volk, von welchem jene doch unterjocht und gedrückt wurden, bauete er so sehr auf ihren Gehorsam und ihre scheinbare Ergebenheit, daß er es nicht einmal für nöthig erachtete, ihr etwaiges Vorhaben und ihre Unternehmungen zu beobachten.

Diese Sorglosigkeit des Varus bestimmte den edlen Herman, der schon lange den Vorsatz nährte, sein theures Vaterland zu befreien, um so mehr, seine Mitbrüder gegen den mächtigen Fremdling zu bewaffnen, als dieser auch außerdem, durch seinen übermüthigen Stolz²⁹⁾, durch seine Liebe zur Ausschweifung und Verschwendung, noch mehr durch die Strenge, mit welcher er ihnen eine fremde Sprache und fremde Gebräuche und Rechte aufbürden und mit Ruthen und Beil einführen wollte, bei ihnen sehr verhaßt war. Dabei gereichte es Herman zum großen Vortheile, daß er mit dem römischen Kriegesdienste selbst bekannt war.

Er zog in dem Schooße der Thäler Schaaren frei-

²⁹⁾ Flori Rer. rom. IV, 12, 31. „mira superbia“ Orosii Hist. VI, 21.

williger Krieger zusammen, stellte ihnen das Schimpfliche der Sklaverei und ihrer Abhängigkeit von den Römern vor, fachte unter ihnen die Flamme der Empörung gegen das römische Joch an, redete ihnen Muth zu, stößte ihnen Vertrauen ein, und rüstete sie dann zum Kampfe, um an ihrer Spitze mit bewaffneter Hand den Feind zu überfallen.

Der von träger Ruhe und Üppigkeit umfangene Varus traute noch so sehr auf sein Ansehn und seine Macht, daß er dem Berichte des Segestes, der ihm das Vorhaben des Herman verrathen wollte ³⁰⁾, keinen Glauben beimaß. Man lockte ihn unter dem Vorwande, daß in der Nähe Feindseligkeiten ausgebrochen seien, die er selbst frühzeitig dämpfen müsse, und unter dem Versprechen des Beistandes — unter welcher Maske Herman, ohne Verdacht zu erregen, sein Heer vergrößern konnte, — aus seinem Lager in die Berge und Uebenen ³¹⁾. Hier hatten sich die furchtbaren Wolken des racheschwangeren Gewitters um den Horizont des römischen Heeres unvermerkt aufgethürmt, und unaufhaltsam stürzte nun aus diesen Untergang und Verderben hervor, über den mächtigen Feind hin, dem jeglicher Ausweg zur Flucht, durch Berge, Wälder und Sümpfe, von denen er sich eingeschlossen fand ³²⁾, abgeschnitten war. Der Durst nach Freiheit und Rache für die erlittene Schmach stählte den Muth der Deutschen so sehr, daß nach drei mit furchtbarem Kampfe durchfochtenen Tagen ³³⁾ der mächtige

³⁰⁾ Velleii Pat. Hist. rom. II, 118. Tacit. Annal. I, 55. Flori Rer. rom. IV, 12, 33.

³¹⁾ Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 18 u. 19.

³²⁾ Vellei Pat. Hist. rom. II, 119.

³³⁾ Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 21.

Feind gänzlich zu Boden gestreckt war. Drei Legionen Römer mit ihren Flügeln und sechs Cohorten (also etwa 22,500 Mann ³⁴⁾) blieben, sammt dem Feldherrn, der sich in der Verzweiflung mit dem eigenen Schwerte durchbohrt hatte ³⁵⁾, auf dem Schlachtfelde, ein Opfer der gekränkten deutschen Freiheit, zurück. Nur Wenigen gelang es, durch die Flucht den in Aliso mit zwei Legionen zurückgelassenen römischen Legaten (Unterstatthalter) Asprenas, der ein Neffe des Varus war, und unter diesem diente ³⁶⁾, zu erreichen ³⁷⁾.

Für Rom war diese Schlacht die schmachlichste, welche es seit der Niederlage durch die Parther unter Crassus (52 Jahre vor Chr. Geb.), im Auslande verloren hatte; denn es verlor darin nicht nur eine zahlreiche Mannschaft, sondern auch durch Muth, Tapferkeit und Kriegesucht vorzüglich ausgezeichnete Truppen, über deren Verlust Augustus stets untröstlich blieb ³⁸⁾; aber desto glorreicher und wich-

³⁴⁾ Man giebt gewöhnlich 20,000 Mann an; richtet man sich aber, wie oben, nach Vellei (II, 117) Angabe, und rechnet eine Legion (nach Veget. de re militar. II, 2) zu 6000, eine Cohorte zu 600 M., und jeden Flügel zu 300 Reitern, so kommen schon 22,500 M. heraus, wobei die Hülfstruppen, deren Sueton (Octav. 23.) gedenket, nicht einmal mit eingerechnet sind. Nach Mannerts (Geogr. d. Gr. u. R. Erste Ausg. Thl. III. c. 7. S. 86.) und eines Recensenten in der Zen. Z. J. 1823. № 39. (Z. B. S—s) Berechnung soll man den Verlust der Römer auf 50,000 Mann schätzen können.

³⁵⁾ Vellei Paterc. Hist. rom. II, 119. Tacit. Annal. I, 61. Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 21.

³⁶⁾ Vellei Paterc. Hist. rom. II, 120; vergl. auch §. 19.

³⁷⁾ Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 22.

³⁸⁾ Sueton (Octav. c. 23.) erzählt z. B., daß der Kaiser noch mehre Monate hernach sich mit dem Kopfe gegen die Thüre

tiger war diese erste entscheidende Schlacht für die Befreiung des deutschen Vaterlandes von dem übermüthigen Eroberer, und ewig denkwürdig wird sie prangen in der Geschichte Germanias, so wie der Name des Helden in den Herzen seiner Nachkommen!

Diese sogenannte Hermanschlacht fiel im Jahre 9 nach Chr. Geb., oder 762 nach Erbauung der Stadt Rom, und zwar, wie es scheint, auf den 9ten, 10ten und 11ten Tag im September jenes Jahres ³⁹⁾ vor.

Cap. IV.

Untersuchung über den Standort der Römer während der Schlacht, und Vergleichung der noch vorhandenen, auf dieselbe hindeutenden Ortsbezeichnungen.

§. 12.

Die alten historischen Classiker geben das Teutoburger Waldgebirge [saltus Teutoburgiensis ⁴⁰⁾] als den Schau-

gerannt und gerufen habe: „O, Varus! Varus! gieb mir meine Legionen wieder!“ und daß er in der Folge den Tag der Schlacht jedesmal traurig und niedergeschlagen zugebracht habe.

³⁹⁾ Nach Ed. Schmid's scharfsinniger Berechnung; vergl. dessen kleine Abhandlung, betitelt: „Tag der Hermanschlacht“ in der: Einladungsschrift zu der den 1. August zu haltenden Schulprüfung der Lehranstalt für Knaben, von Friedr. Kluge. Jena, 1818. 8. S. 17 u. f. — Nach Sigm. von Birken Chur- und Fürstlicher Sächsischer Heldenaal. Nürnberg, 1677. 12. S. 66, geschähe die Niederlage A. C. XI. den 2. August.

⁴⁰⁾ Tacit. Annal. I, 60. — Seinen Namen hat das Teuto-

platz der Niederlage des Varus an. Daß dieses Teutoburger Waldgebirge zwischen dem Rheine und der Weser, also am linken Weserufer und über die zwischen der Ems und Lippe gelegene Gegend hinaus gelegen habe, gehet aus ihren Berichten unbestreitbar hervor. Ohne Zweifel begriffen sie unter diesem Namen, nebst der Bergfette insbesondere, die von Driburg durch das Lippesche sich bis nach Drillinghausen und Bielefeld hin erstreckt (und der Lippesche Wald genannt wird)⁴¹⁾, überhaupt einen großen Theil der Gebirge des alten Westphalens; und somit mögen auch die des jetzigen Fürstenthumes Pyrmont unter der Benennung des Teutoburger Waldes mit einbegriffen gewesen sein. Auch die meisten neueren Geschichtsforscher und Erklärer der alten classischen Schriftsteller kommen darin überein, daß diese berühmte Schlacht nicht fern vom Pyrmontschen Thale,

burger Waldgebirge muthmaßlich von einer alten Festung Teutoburg (Teutoburgium); namentlich ist jedoch einer solchen bei den ältesten Schriftstellern nicht gedacht. Nach Fürstenberg (l. c. p. 38.) und Cluver (German. antiq. III. c. 15.) ist dieses Teutoburg die jetzige Stadt Detmold. Schr. S. Klostermeier erklärt (Wo Herman den Varus schlug. Lemgo, 1822. 8. S. 73 u. 119) die Grotenburg, einen in der Nähe von Detmold sich erhebenden Berg für das Teutoburg der Alten und versichert, daß dieser Berg noch im sechzehnten Jahrhunderte der Teut geheissen habe, ist jedoch für letzteres den Beweis (vergl. meine desfallige Anfrage in L. Troß's Westphalia. Hamm, 1825. 4. St. 36. S. 85) schuldig geblieben.

⁴¹⁾ Piderit a. a. D. S. 15, B. G. L. von Donop hist. geogr. Besch. der Lippeschen Lande. Zweite Aufl. herausgeg. und vermehrt von P. J. Webdigen. Lemgo, 1790. 8. S. 35.

und zwar in der Gegend von Horn und Detmold, namentlich auf dem Winnfelde vorgefallen sei ⁴²⁾).

Folgende genauere Angabe des Verlaufes der Schlacht und des Kriegesschauplatzes scheint mir mit der Erzählung der ältesten Schriftsteller, so wie der von ihnen beschriebenen Gegend die meiste Übereinstimmung zu haben.

§. 13.

Varus hatte zwischen der Ems und Lippe ⁴³⁾ ein Sommerlager ⁴⁴⁾ aufgeschlagen. Vermuthlich gaben die Germa-

⁴²⁾ Aber sowohl nach dieser Angabe, als nach der des General v. Hammerstein (Alte Sagen zu Fallrum, am Teutoburger Walde, die Hermannschlacht betreffend. Hannover, 1815. 8.) welcher dieser Schlacht, an der doch gewiß 50,000 Krieger Theil nahmen, die Gegend zwischen Horn, das Winnfeld, Rohlfstadt und Beldrom anweist, und seines Recens. in der Sen. Lit. Z. 1816. N^o 131, wird der Raum des Kampfes zu sehr beschränkt, zumal wenn man bedenkt, daß die Römer während der drei Tage der Schlacht beständig auf dem Rückzuge begriffen waren.

⁴³⁾ Dieß muß also bei Aliso gewesen sein; denn Aliso war die der Weser am nächsten liegende römische Feste. Nach Gatterer (Einl. in die synchronist. Univ. Hist. S. 712) und Mannert ist dieß das heutige Liesborn; nach Cluver und Stangefol (Annales circuli Westphalici etc. Göttingen, 1640. 4. S. 25.) Esfe, bei Paderbon; Fürstenberg (l. c. p. 11.) stellt die Wahl zwischen Esfen und Neuhaus, und ein Recens. in d. Götting. gel. Anz. 1816. N^o 80. (Hr. Amtm. Webekind, in Lüneburg) erklärt Hamm für die röm. Feste Aliso. — Bei Aliso also war das Sommerlager des Varus (Prima Vari castra, lato ambitu etc. Tacit. Annal. I, 61.), am Rheine aber waren die besetzten Winterlager der Römer befindlich.

⁴⁴⁾ Ein Sommerlager aus aufgeschlagenen Zelten, und also (was der Recens. in der Sen. L. Z. 1816. St. 131. verneinet) allerdings unter freiem Himmel; Vellejus (II, 117.) sagt ausdrücklich, Pyramont. 2. Aufl.

nen an, daß die vorgeblichen Feindseligkeiten, durch welche sie ihn in die engen Thäler und Moräste locken wollten, in der Nähe der Weser Statt hätten. Er zog also, um dahin zu gelangen, mit seinen Legionen immer mehr nach Osten hin, nördlich von der Emmer, durch waldige und bergige Gegenden, auf ungebahnten Wegen, deren Ausbesserung die römischen Soldaten in beständiger Thätigkeit erhielt ⁴⁵). Je mehr diese nach Osten hinrückten, desto mehr entfernten sie sich von den im Sommerlager zurückgebliebenen römischen Truppen. — Dieß war auch die Absicht der Germanen, und sie suchten dieß also möglichst zu bewerkstelligen. Die Armee zog vor der Arminiusburg, allem Anscheine nach nördlich, vorüber. Wahrscheinlich hatte Herman vorgegeben, daß er auf seiner Burg beunruhigt werde, weil er römisch gesinnt sei, und daß er deshalb auch von den Römern Beistand verlange.

§. 14.

Aber kaum hatte das römische Heer die Burg Hermanns im Rücken (wo es also uns am nächsten, vielleicht im Pyrmonter Thale selbst stand!), um etwa hier über die Emmer zu gehen, und den bereits mehrtägigen Marsch nach

drücklich, daß Varus nur ein Sommerlager aufgeschlagen hatte (trahebat aestiva sc. castra, und zwar stativa). Als Germanicus (vergl. §. 7.) hernach, von der Ems und Lippe, absichtlich auch bis in diese Gegend wieder vordrang, fand er die Gegend, wo er vermuthete, daß dieses Lager gestanden habe, nach Angabe entkommener Flüchtlinge, vielleicht auch noch durch Überreste von Zelten, wieder auf: *Prima Vari castra* etc. Tacit. Annal. I, 61.

⁴⁵) Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 20.

der Weser fortzusetzen, — so geschah von allen Seiten der Angriff auf den Feind. Von den Bergen und aus den Wäldern stürmten die Cherusken auf ihn zu, und setzten ihn in Erstaunen und Verwirrung.

Nun gingen den Römern die Augen auf. Was ist also natürlicher, als daß Varus auf den schleunigsten Rückzug bedacht sein mußte, um sobald als möglich mit den zurückgelassenen Legionen sich vereinigen, und den Trug an den Germanen rächen zu können. Ihr Verlust war anfangs nicht sehr bedeutend, weil die Deutschen den Angriff noch nicht recht wagten, und mehr die zerstreuten Römer niedermachten, als in den Kern des Heeres eindringen; um so größer war die Verwirrung. Allein als die Deutschen auch diese bemerkten, und von der bedrängten Lage der Römer sich überzeugten, drangen sie kühner ein auf den Feind, und richteten eine beträchtliche Niederlage unter ihm an. Dieser zog sich daher zurück, und machte, um auszurufen, und überflüssige Wagen und Gepäck zu verbrennen, nördlich von der Burg Hermans Halt. Abends kam das römische Heer in dieser Gegend an; in der Nacht wollte es sich hier verschanzen.

Die Deutschen würden es den Römern wohl nicht zugegeben haben, nahe bei des Arminius Burg sich festzusetzen; aber einmal konnten jene von hieraus das Treiben der Römer besser beobachten, und sie am folgenden Tage nach einem desto überlegteren Plane wieder angreifen; zweitens geschah die Verschanzen der Römer auch nur während der Dämmerung und Nacht zwischen dem ersten und zweiten Tage der Schlacht, während welcher die Deutschen es den Römern nicht füglich wehren konnten. Noch weniger aber

konnte es den Römern einfallen, sich der so nahe gelegenen Burg Hermans zu bemächtigen, da diese Mannschaft genug fassen konnte, und hinlänglich befestigt gewesen sein wird, um das Vorhaben der Römer scheitern zu machen, zumal da diese schon zu sehr erschrocken und in Furcht sein mochten, als daß sie sich hierbei hätten verweilen und ihren Rückzug verzögern dürfen. Auch wurden die Römer am folgenden Tage wahrscheinlich von hieraus zuerst angegriffen.

§. 15.

In der Lage und Beschaffenheit der Gegend und vieler einzelnen Stellen in der Nähe des Hermansberges, die noch heut zu Tage deutungsvolle Namen führen, findet man ohne Mühe die Spuren, welche ein ehemaliges Schlachtfeld bezeichnen, wieder; ja einige derselben scheinen in der That auf die Varusschlacht hinzudeuten und die zuerst von H. Fein⁴⁶⁾ vorgetragene und näher entwickelte Ansicht über den Schauplatz des ersten Tages dieser dreitägigen Schlacht zu bestätigen. Hiervon sind folgende, von dem Hermansberge aus meist nördlich und westlich gelegene Stellen die bezeichnendsten:

- 1) der Hermansberg selbst⁴⁷⁾;
- 2) der Warenbusch, der in solcher Nachbarschaft offenbar vom Varus seinen Namen erhalten zu haben scheint;
- 3) Der Kriegbusch;

⁴⁶⁾ H. Fein, Pastor zu Hameln, in der: Sammlung der Preis- und einiger anderen Schriften über die Frage: Wie weit die alten Römer in Deutschland eingedrungen sind? Berlin, 1750. 4. Mit Kpfen. u. Charten. S. 58 u. f.

⁴⁷⁾ Dieser ist ausführlich topographisch und historisch erörtert §. 65 u. f.

4) das Bretholz oder Streitholz (im Engl. heißt the wrath der Zorn, Grimm, furor); dieß Holz führt jetzt den Namen Bretholz.

5) das Siegholz;

6) der Sieghof;

7) das Siegfeld;

8) der Heldenbach, Helbach ⁴⁸⁾, oder Blutbach.

— Die Bedeutung aller dieser Namen ist einleuchtend, und macht eine weitere Erklärung entbehrlich. Ferner sind vorhanden:

9) eine Linie und Graben im Bretholze;

10) eine Linie an dem Barenbusche, nahe beim Sieghofe;

11) Schanzen und Graben im Siegholze, deren die tiefsten nahe am Stammhofe liegen;

12) die sogenannte alte Schanze, zwischen dem Siegholze und dem Sieghofe;

13) eine viereckige Schanze unter dem Eichberge;

14) ein langer Schanzgraben zwischen Blomberg und Sieghof;

15) der Camp ob den Todtenköpfen. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich bei den Landleuten in dieser Gegend die alte Sage ⁴⁹⁾ erhalten, hier seien die Köpfe der

⁴⁸⁾ Klostermeier: Wo H. d. B. schlug. S. 139.

⁴⁹⁾ Auf Sagen, wenn sie allein auf mündlicher Tradition beruhen, ist freilich nicht viel zu bauen, denn welche verheerende Kriege, Völkerwanderungen und andere politische Umwälzungen haben seit beinahe 2000 Jahren diesen Boden zum Schauplatz gehabt, ältere Denkmäler vernichtend und sie aus dem Gedächtnisse verlöschend, weil die jüngere Zeit der lebenden Generation wichtigere Schuf, ältere Sagen im Munde des Volkes mit späteren vermengte, und diese so, von Geschlechte zu Geschlechte

Römer an Baumstämme gespießet zu sehen gewesen ⁵⁰). Dieß war also wahrscheinlich ein von den Germanen ihrem Wodan geheiligter Hain. Auf dem Bezirke, welcher diesen Namen führt, erblickt man gegenwärtig einen Wald von jungen Buchen und Acacienbäumen angepflanzt ⁵¹).

16) Zwei Reihen Grabhügel, in einer waldigen Gegend bei dem Eisenfruge. Die auffallendsten derselben (und dieser sind etwa 30) begleiten einen kleinen Waldbach, der vom Doorn to main nach Sonneborn fließet, zu beiden Seiten. Dem Doorn to main zunächst liegen an jeder Seite des Baches jedesmal zwei neben einander; weiter hinter aber liegen sie nur einzeln. Sie sind gegen 5 Fuß hoch, und enthalten jeder entweder bis zu drei Urnen (Aschenfrüge), in welchen sich kleine Thranentöpfe, Asche und Knochenfragmente befinden, oder auch gar keine Urnen und nur große Haufen ungesonderter Asche. Sind Urnen zugegen, so befinden sich auch rund um dieselben noch Lagen von Asche mit Knochenfragmenten. Die Urnen bestehen aus Thon, zerfallen leicht an der Luft, haben eine cylindrisch-eimerförmige Gestalt, sind grau von Farbe, ohne Glasur,

sich fortpflanzend, nothwendig immer mehr entstellt und trüglischer werden mußten; diese hier steht aber mit der Benennung der angeführten Gegend in schönster Übereinkunft, und scheint sich nur durch diese fortpgepflanzt zu haben.

⁵⁰) Eine Stelle des Tacitus (Annal. I, 16.): »truncis arborum antefixa ora« paßt hierauf vortrefflich.

⁵¹) Ich füge den hier aufgeführten, an Umfang oft unbedeutenden Stellen und Gegenständen eine kurze Beschreibung ihrer gegenwärtigen örtlichen Lage und Beschaffenheit hinzu, um das Aufsuchen derselben an Ort und Stelle zu erleichtern, und weil davon im topographischen Theile nicht wieder die Rede sein wird, zumal sie zum Theil lippeisch und bückeburgisch sind.

höchst einfach und ohne Handhaben, etwa anderthalb Fuß hoch, oben zirkelrund, im Durchmesser etwa einen Fuß, nach unten enger. Die Thränentöpfe sind viel kleiner, haben aber dieselbe Gestalt. Es ist wahrscheinlich, daß diese Hügel, die ohne Zweifel von einer großen Niederlage ihre Abkunft haben, Grabmäler der Deutschen⁵²⁾ sind, welche in der Schlacht gegen Varus fielen. Die Urnen enthalten vermuthlich die Überreste der eingäscherten Leichname von Oberhäuptern, und die ungesammelte Asche gehört den gemeinen Krieger an. Die meisten dieser Grabhügel, für

⁵²⁾ Von den Römern können diese Grabhügel nicht herrühren; denn die wenigen übriggebliebenen konnten keine solche Beerdigung vornehmen, und als Germanicus die Überreste aus der Varischen Niederlage (*insepultae Vari legionumque reliquae*. Tacit. Annal. I, 60.) antraf, waren diese natürlich schon unkenntlich geworden, und konnte daher kein Unterschied des Ranges oder der Personen mehr Statt finden, der in den obigen Grabmälern durch die Urnen angegeben zu sein scheint: *alibentia ossa* sagt Tacit. Annal. I, 61, und: *nullo noscente, alienas reliquias an suorum humo tegeret*. *ibid.* I, 62. Die Überreste, welche Germanicus antraf, rührten vermuthlich nur von erschlagenen Römern her; Germanicus ließ diese zusammentragen und beerdigen. Die Germanen hatten die Leichen gewiß sehr bald nach der Schlacht ausgesucht und auf Scheiterhaufen eingäschert. Von diesen jene oben näher beschriebenen Grabmäler. Wo der (§. 7. Anm. 19. erwähnte) Grabhügel der Römer, den Germanicus errichtete, gelegen haben mag, ist nicht genau zu bestimmen; wahrscheinlich auf dem Schlachtfelde und zwar im Teutoburger Waldgebirge. Man erfährt nicht, ob er die gesammelten Gebeine verbrennen ließ; glaublich ist dieß nicht, denn Tacitus (l. c.) sagt *condebantur*, und Plinius (Hist. nat. VII, s. 55) gebraucht *condi* offenbar als Gegensatz von *cremari*. Die Cherusken zerstörten ja auch diesen römischen Grabhügel hernach (Tacit. Annal. II, 7.).

deren hohes Alter besonders die Einfachheit der Begräbnisse ⁵³⁾ stimmt, sind bereits eröffnet und durchforscht worden; Wäfen und Münzen hat man in denselben nicht vorgefunden.

17) Der Toorn to Moien oder to Main ⁵⁴⁾. Das niederdeutsche Wort Toorn heißt Thurm, das niedersächsisches und westphälische Wort Moie heißt Kummer, Gram, Herzleid, moien soviel als kränken, betrüben, Herzleid verursachen (affligere, cruciare) ⁵⁵⁾; das altdeutsche main soviel als Schaden, Unglück, Verlust ⁵⁶⁾. Noch zu erdenlichen Zeiten

⁵³⁾ »Je simpeler solche gefundene Leichenreste sind, desto sicherer kann man auf das größere Alterthum der Gräber, und daß sie den Zeiten des Cäsars und Tacitus näher sind, schließen.« Kortum, Beschreib. einer neuentdeckten alten germ. Grabstätte. Dortmund, 1804. 8. S. 44. Daß sie späterer Abkunft wären, und etwa aus den Kriegen Karls d. Gr. mit Wittekind abstammten, kann man um so weniger annehmen, als Karl d. Gr. den Sachsen das Verbrennen der Leichen bei Lebensstrafe verboten hatte. Capitularia Caroli M. de partibus Saxoniae §. 6. in Schaten Histor. Westphal. Neuhus. 1690. Fol. p. 567.

⁵⁴⁾ Fein a. a. D. S. 58 schreibt ihn Thorn to Maien; J. Ph. Seip, Beschreib. d. Pyrmontischen Mineralwasser. 4te Aufl. Hannover, 1750. 8. S. 7: Toren to Mayen; Donop a. a. D. S. 96: Thurm zu Mayen.

⁵⁵⁾ Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs etc., herausgeg. von der bremischen deutschen Gesellschaft. Thl. 3. (Bremen, 1768. 8.) unter Moie und Moien. Moie hat, wie das griechische μόγος und das lateinische labor, eine zweifache Bedeutung: 1) Mühe, Arbeit; 2) die oben angegebene. In der letzteren ist es auch in unserer Gegend gebräuchlich. Unsere Landleute sagen: Dat moiet mi, d. h. es betrübt, kränkt mich. Analog in dieser Bedeutung ist das englische Moan, soviel als Lamentation, und to moan, soviel als to lament, to deplore, beklagen.

⁵⁶⁾ Wächters Glossarium germanicum. Leipzig, 1727. 8. und

war dieß ein 7—8 Fuß hoher Hügel. Man hat ihn, weil man einen kostbaren Inhalt in demselben vermuthete, in der Mitte aufgedrungen, aber weder Schätze noch Alterthümer, nicht einmal Mauerwerk⁵⁷⁾ darin vorgefunden. Wahrscheinlich war er vormals noch viel höher; aber auch jetzt kann man noch einen großen Theil des ebenen Schlachtfeldes von hier aus überschauen. Der Sage alter Leute nach beklagten hier in Todtenliedern die Germanen den Verlust der gebliebenen Ihrigen. Daher denn auch der Name; also etwa Klage- oder Trauerthurm.

Alle diese angeführten Stellen liegen in einem Bezirke von etwa zwei Stunden im Westen von Pyrmont, und bezeichnen einen Theil der Gegend, welche am ersten und zweiten Tage der Schlacht Zeuge der Niederlage war.

§. 16.

Auch die Beschreibung der Gegend⁵⁸⁾ und des Bodens, die Sümpfe und Wälder, gegen welche Varus, und nach ihm Germanicus und Cäcina, in dieser Gegend zu kämpfen hatten⁵⁹⁾, stimmen mit der früheren Beschaffenheit unsers Bodens völlig überein; denn es ist gar nicht zu bezweifeln, daß unsere und die ganze bezeichnete Gegend ehemals äußerst waldig und sumpfig gewesen ist⁶⁰⁾.

J. Chr. Adelung, Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Leipz. 1784. 4. unter Meineid.

⁵⁷⁾ Er kann also kein Wartthurm gewesen sein, wie Donop a. a. D. S. 96 vorgiebt.

⁵⁸⁾ Vergl. §. 12 u. 13.

⁵⁹⁾ Vellei Patercul. Hist. rom. II, 119. Tacit. Annal. I, 61. Flor. Rer. rom. IV, 12, 31. Dion. Cass. Histor. rom. LIV, 19, 20 u. 21.

⁶⁰⁾ Von ersterem zeuget noch unter andern das, zwar nicht mehr

Bei Erwägung aller dieser Umstände und aus alter Zeit herstammenden Ortsbezeichnungen und Überresten von Kriegesbegebenheiten wird es zum wenigsten sehr wahrscheinlich, daß diese Gegend an dem Schlachtfelde, auf welchem die Römer unter Varus geschlagen wurden, Antheil hatte, und man kann gewiß nicht ohne Grund annehmen, daß jene erwähnten Stellen einen Theil derjenigen Gegend bezeichnen, in welcher die Römer am ersten und am Morgen des zweiten Tages der Schlacht ihren Standort hatten.

§. 17.

Außer den obigen führen Einige auch noch Beweise an, die nur deshalb weniger sicher, weil sie nicht mit hinreichender Genauigkeit angegeben und erörtert sind. So sollen bei Hagen und sonst in diesen Gegenden alte römische Münzen ⁶¹⁾ gefunden worden sein; in der Gegend des Hermansberges sogar Münzen mit den Bildnissen des Jul. Cäsar, Augustus und Varus ⁶²⁾; Diese Nachrichten ermangeln der Zuverlässigkeit. Wenn aber wirklich am Fuße des Hermansberges alte Münzen gegraben wurden,

vorhandene Speckholz, dessen Name sich jedoch bis auf den heutigen Tag für die Gegend um das fürstl. Schloß erhalten hat (§. 80.), Holzhausen, Hamborn (§. 94.); letzteres geht aus dem Zusammenflusse so vieler Quellen in unserem Thale, deren sogar einige, z. B. die Steinquellen, schon verbauet und nicht mehr vorhanden sind, und aus der oftmals sehr wasserreichen Emmer, von sich selbst hervor; außerdem aber zeugen davon die Namen Rischlake (§. 96.), der alte Teich und Sanzlersteich (§. 65.), selbst Wdistorp, die Altenau u. s. w.

⁶¹⁾ Geip Besch. d. Pyrm. Mineralw. S. 7. Fein a. a. O. S. 59.

⁶²⁾ H. A. Meinder's (ft. d. 17. Jun. 1730.) Monumenta Lip-piaca, in Donop's angef. Besch. S. 288.

auf deren einer Seite ein Soldat, mit, nach Art der Siegambern, in einen Knoten zurückgeflochtenen Haaren zu sehen, auf der andern der Name Heermann (und zwar in gerader Richtung, nicht, nach Art der Römer, kreisförmig am Rande) eingeprägt zu lesen war⁶³): so scheint schon die Art der Inschrift zu beweisen, daß sie nicht aus den Zeiten des Arminius, sondern späteren Ursprunges sind, und höchstens aus dem Mittelalter abstammen⁶⁴); auch ist eine solche Münze in der jetzigen fürstl. Waldeck'schen Münzsammlung in Krolsen nicht vorhanden, obgleich man angiebt, Fürst Georg Friedrich habe sie in seinem Münzcabinet aufbewahrt⁶⁵). Der französische Divisionsgeneral Sokolnicki (ft. 1817) erzählt⁶⁶): daß Fürst Georg ihm (bei seinem damaligen Aufenthalte in Pyrmont?) eine Schleuder und ein römisches As, die beide am Hermansberge gefunden seien, mitgetheilt habe, giebt aber leider nicht an, unter welchem

⁶³) Ern. Casim. Wasserbach (eigentlich Gerhard von Mastricht) Dissert. de Statua illustri Harminii, Liberatoris Germaniae, vulgo Hiernensul. Lemgov. 1698. 8. S. 42.

⁶⁴) Eccard, de orig. Germ. II. c. VII., hält diese Münze für das Werk eines Betrügers.

⁶⁵) Meinders a. a. D. S. 287. — Die Münzsammlung des Fürsten Georg Friedrich und somit die oben näher bezeichnete Münze, wird, mit der Allodialverlassenschaft, auf seine Töchter vererbt worden sein, denn die jetzige fürstl. Waldeck'sche Münzsammlung ist erst von dem Fürsten Georg gegründet und angefangen. Wohin mag nun jene Münze gerathen sein? Sollte eine solche nicht noch sonst irgendwo aufbewahrt werden? Wie groß, aus was für einem Metall, und in welchem Jahre mag sie geschlagen sein?

⁶⁶) Recherches sur les lieux où périt Varus avec ses legions; extraites d'un journal de voyage fait en 1810. in dem: Moniteur universel du 9. mai 1812. Paris. gr. fol. S. 511.

Kaiser jenes *As* geprägt gewesen sein mag⁶⁷⁾. — So sah ich selbst zwei Lanzenspitzen und eine Schraubenmutter, die, beinahe schon gänzlich in Eisenoxyd (Rost) verwandelt, an den Ringmauern auf dem Hermansberge, beim Ausrotten der Bäume, vor etwa dreißig Jahren ausgegraben sind. Die eine von jenen war bajonettförmig, plattgedrückt, auf beiden flachen, etwas über einen Zoll breiten Seiten in der Mitte etwas erhaben, am Rande durch Rost ausgezackt, nach oben zu spitzig, am unteren Ende stielrund und ausgehöhlt; ihre Länge betrug $6\frac{1}{2}$ Zoll; die andere war ganz rund, nur gleichfalls durch Rost uneben, nach der stumpfen Spitze zu etwas platt gedrückt, am unteren Ende bis an die Mitte ausgehöhlt, 1 Zoll dick und 5 Zoll lang. Die Schraubenmutter (Schraube ohne Ende) war noch viel deutlicher metallisch und schwerer; ihr Gang war 2 Zoll lang, auswendig sechseckig; die Schraube lief rechts herum durch, und ließ etwa $\frac{1}{2}$ Zoll der Breite Zwischenraum; der obere platte Rand war 2 Linien dick und beinahe 1 Zoll breit. — Der Ursprung dieser Sachen datirt sich ebenfalls, ohne Zweifel, keinesweges bis zu einem Jahrtausend hinaus; sondern diese Werkzeuge gehören einem späteren Zeitalter an, und sind hier nur der Vollständigkeit

⁶⁷⁾ Welche wichtige Aufschlüsse würden dergleichen Denkmäler uns manchmal zu geben vermögen, wenn sie gehörig benutzt würden! Gewiß eine Münze aus jenem Zeitalter, in unserer Gegend und zumal an einem so viel bestrittenen Orte, dem Schoße der Erde entnommen, hat mehr historischen Werth, als hundert Sagen! Schade, daß solche nicht von jeher als heilige Reliquien aus jenem, in der Geschichte Deutschlands so hochwichtigen Zeitalter, mit religiöser Sorgfalt, in einem vaterländischen Museo aufbewahrt wurden!

wegen nachgetragen; dem Zeitalter Hermans können sie nicht zugeeignet werden.

§. 18.

In der Nacht auf den zweiten Tag hatten die Römer angefangen an den nördlich liegenden der oben angeführten bezeichnenden Standpuncte sich zu verschanzen ⁶⁸⁾, und ein förmliches Lager zu bilden. Sie hatten sich enger zusammengezogen, und ihr überflüssiges Gepäck verbrannt ⁶⁹⁾. Am Morgen des zweiten Tages der Schlacht, da sie ihren Rückzug in die Nähe des Rheins fortsetzen wollten, zogen sie zwar in besserer Ordnung aus, erlitten aber von Neuem einen beträchtlichen Verlust. Doch leisteten die Römer diesmal den hartnäckigsten Widerstand, und reichliche Opfer fielen auf beiden Seiten ⁷⁰⁾. Von den siegenden Germanen

⁶⁸⁾ Tacitus (Annal. I, 61.) erzählt, erst habe Germanicus die »Prima Vari castra, lato ambitu« etc., nämlich die aestiva bei Aliso (vergl. §. 13.), angetroffen; — er ging nämlich von Westen aus nach der Weser zu; — »dein semirato vallo, humili fossa — darauf würden die Schanzen und Gräben unfern des Hermansberges trefflich passen — adscisae iam reliquiae — die nämlich schon am ersten und zweiten Tage der Schlacht einen bedeutenden Verlust erlitten hatten — consedissee intelligebantur.« Durch letzteres wird offenbar die im 15ten und 18ten §. beschriebene Gegend angedeutet. »medio campi albentia ossa« etc.

⁶⁹⁾ vergl. §. 14; auch Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 21.

⁷⁰⁾ Daher von germanischer Seite die oben (§. 15. 16.) angegebenen Grabmäler; von römischer die (sub divo relict) albentia ossa (Tacit. Annal. I, 61.), welche zwar hernach Germanicus sammeln und beerdigen ließ (Tacit. Annal. I, 62.); allein die Germanen zerstreuten sie doch wieder (Tacit. Annal. II, 7.). Daher vielleicht der Knochenbach (auch Verlebecke, ein Bach, der in die Werre fließt; vergl. Donop

aus ihren Verschanzungen vertrieben, zogen die Römer östlich die Arminiusburg vorüber und an dem südlichen Fuße derselben gen Westen die Emmer hinauf. Wiederum machten sie Einhalt, vermuthlich zwischen Schieder und Blomberg; aber die Germanen behielten die Oberhand und verfolgten ihren Sieg. Daher in dieser Gegend das Siegfeld, Siegholz, der Sieghof, Heldencamp, Heldenbach u. a. Daher auch hier das Varenholz; vielleicht daß Varus hier sich erstach, da er im Voraus Alles verloren sah.

Darauf nahmen sie ihren Rückzug, vermuthlich noch an demselben Tage, südwärts von Blomberg, über Meinberg in die Gegend zwischen Horn und Detmold. Gewiß ahnet man mit Recht in den, mitten auf dem bezeichneten Schlachtfelde befindlichen, Extersteinen, bei Horn, die Altäre wieder zu finden, an welchen die Germanen ihren Göttern den Sieg mit Opfern dankten ⁷¹⁾.

§. 19.

Am dritten Tage endlich erschöpfte das nunmehr schon sehr zerrüttete römische Heer seine letzten Kräfte. Noch ein-

a. a. D. S. 28 u. 288.) nämlich von den zerstreuten Knochen der Römer (vergl. Fürstenberg I. c. p. 22.); dann würde freilich der Knochenbach in die Scene des dritten Tages gehören, und also auch der tumulus des Germanicus hier gelegen haben.

⁷¹⁾ *Lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant.* Tacit. Annal. I, 62. Fr. v. Hammerstein spricht (a. a. D. S. 11.) die Extersteine für diese aras an, und diese Meinung hat allerdings sehr viel Treffendes. Vergl. meine Schrift: Lage, Ursprung, Namen, Beschreibung, Alterthum, Mythos und Geschichte der Extersteine. Mit 2 lithogr. Abbild. Münster, 1823. S. S. 45 u. f.

mal sammelte es seine ganze Macht, um den Rückzug nach den in Aliso zurückgelassenen Truppen zu vollbringen, und den Rest dadurch zu retten. Vergeblich! Je mehr der Römer Heer zusammenschmolz, desto höher stieg der Germanen Muth. Als jene daher bei Berlebeck sich durch das Thal zurückziehen wollten, wurde ihnen von den Bergen und zumal von der Grotenburg aus ⁷²⁾, durch die Deutschen der Rückzug abgeschnitten. Daher auch hier der Knochenbach ⁷³⁾.

Nur einem Theile gelang es, südwärts durchzubrechen; jedoch wurde dieser auf der Flucht größtentheils aufgerieben. Die Namen Beldrom (das Feld der Römer), Todtengrund, und andere, scheinen in besagter Gegend die Hauptstellen dieses Kriegsschauplatzes zu bezeichnen und ihr Andenken zu beurfunden. Es entkamen nur wenige Flüchtlinge, durch welche Asprenas zwar zu spät die unglückliche Niederlage des Varus erfuhr, als daß er ihm noch hätte zu Hülfe eilen können; aber doch früh genug, um sich noch zu rechter Zeit in das Winterlager an den Rhein zurückzuziehen ⁷⁴⁾. Dem Hauptüberreste aber der Varischen Truppen verwehrte man den Rückzug mit größerer Macht. Er zog, von Berlebeck aus, das Winnfeld (Winnefeld) hinauf. Vielleicht dachte er hier einen trocknen und bequemeren Zufluchtsort zu finden, wo er sich noch einmal der Wuth des Feindes entziehen, und von den Anstrengungen, welchen er, unter beständigem Regen, auf schlüpfrigem Boden und in waldigen

⁷²⁾ vergl. Anm. 40.

⁷³⁾ vergl. Anm. 70.

⁷⁴⁾ Vellei Paterc. Hist. rom. II, 120.

Gegenden ausgesetzt gewesen war, endlich sich erholen konnte; vielleicht auch hegte er noch die Hoffnung, von hieraus den Weg sich zu bahnen nach den zurückgebliebenen befreundeten Truppen, oder von diesen Beistand zu erlangen: er sammelte daher den Rest seiner Mannschaft, leistete noch einmal Widerstand, wurde aber diesmal gänzlich zu Boden gestreckt. Hier entschied sich völlig der Sieg der Germanen. Die Lage und Beschaffenheit des Winnfeldes lassen, nach den obigen Erörterungen, beinahe keinen Zweifel übrig, daß es seine Benennung aus jenem Zeitalter habe⁷⁵⁾. Es heißt Winnfeld (*campus victoriae*), von winnen, gewinnen, siegen, entweder in der Bedeutung, daß hier die Germanen den Sieg gewannen, oder daß die Römer noch zu guter Letzt mit Mühe dieß Feld erreichten (gewannen). Es liegt beinahe mitten zwischen der Ems und Lippe, dicht an der Senne, auf dem höchsten Kamme des Lippeschen Waldes und nimmt eine beträchtliche Fläche ein. Auch lassen die Schwerter, Spieße, Dolche und römische goldene und silberne, mit den Bildnissen des Julius Cäsar, Augustus, Agrippas, und anderer römischen Helden ausgestattete und mit Umschriften versehene Münzen⁷⁶⁾, die man auf dem

⁷⁵⁾ »Diese Niederlage geschah im Teutenburger Wald, der noch, von dieser Überwindung, das Winnfeld heisset.« Sigm. von Birken a. a. D. S. 66.

⁷⁶⁾ Herm. Hamelmann (ft. den 27. Jun. 1595.) in seinen *Oper. genealogico-historic. de Westphalia et Saxonia inferiori*. ed. E. C. Wasserbach. *Lemgoviae 1711.* 4. p. 393., bezeugt, dergleichen (1556) in Lemgo selbst gesehen zu haben. Auch Stangefol (a. a. D. S. 26.) versichert, daß römische Münzen und Waffen auf dem Winnfelde gefunden seien. So auch Donop a. a. D. S. 37. Piderit (*Chron. Lipp.* S. 165.) sagt ebenfalls, daß römische goldene und silberne Münzen, auch

Winnfelde ausgegraben hat, ahnen, daß die Benennung des Winnfeldes die historische Deutung in sich trage: hier habe die Schlacht der Deutschen gegen die Römer ihr entscheidendes Ende erreicht.

Schwerlich wird man je über alle Gegenstände der Hermannschlacht völlige Gewißheit erlangen können; ich verweilte daher vielleicht schon zu lange dabei und gehe also zu der näheren Geschichte unseres Bodens wieder über.

Cap. V.

Die Ambronon, Hessen, Hunnen, Sachsen, Karl der Große.

§. 20.

Über den Zustand unserer Gegend insbesondere, nach Herman, hat uns die Geschichte, zumal da die Deutschen damals noch wenig mit der Buchstabenschrift bekannt sein konnten, die Römer aber, deren Geschichtschreiber uns auch das über Herman Gesagte allein zurückgelassen, nach der letzten Expedition des Germanicus⁷⁷⁾ ihre Besitzungen in Deutschland aufgegeben hatten, wenig hinterlassen. Indes ist es doch wahrscheinlich, daß das an der Emmer wohnende Volk, auch noch eine Zeitlang nach Herman, von der Emmer den Namen Ambronon geführt habe. Die Hessen (Chatti, nachher Hassi, auch Assi)⁷⁸⁾ scheinen ihre nörd-

Bruchstücke von Rüstungen und Waffen in jener Gegend beim Pflügen zum Vorscheine kamen. Eccard de Orig. German.
II. c. VII.

⁷⁷⁾ vergl. §. 8.

⁷⁸⁾ vergl. §. 3.

lichen Nachbarn gewesen zu sein; denn auch von diesen hat unsere Gegend, nordwärts von der Emmer, noch einige Ortsbezeichnungen zurückbehalten, nämlich das Hessenthal, eine zwischen der Nienburg und dem Grävensberge liegende Schlucht, und den Hessenbach, der am Hessenthale vorüber durch Friedensthal fließt, und sich bei Ebbenhausen in die Emmer ergießt⁷⁹⁾. — Diese beiden Istävonischen Völkerschaften sowohl als die Cherusken, welche sich selbst durch Uneinigkeiten und innere Unruhen aufrieben, wurden im dritten und vierten Jahrhunderte erst von den Chauken, einem mächtigen norddeutschen Volke, zum Theile verdrängt, dann aber, gleich letzteren, von den Longobarden, einem gleichfalls deutschen Volke, das damals noch die nördlichen Gegenden Deutschlands bewohnte, und sich immer weiter ausbreitete, überfallen und zum Theile bekriegt.

§. 21.

Wenn man allein aus Ortsbenennungen auf frühere Begebenheiten zu schließen und daraus Folgerungen für die Geschichte abzuleiten berechtigt wäre, so möchte man glauben, die sogenannte Hünenburg am Königsberge⁸⁰⁾ stamme aus dem Zeitalter der Hunnen ab, und dieses Volk habe sich einst auch bis in unsere Gegend ausgebreitet. Dieß müßte dann etwa zur Zeit, da der mächtige Hunnenkönig Attila, im Jahre 452, als er, bei seinem Hinmarsche nach den Katalaunischen Feldern (bei dem jetzigen Chalons an der Marne), wo er von den Römern geschlagen wurde, durch Deutschland zog, oder vielmehr unter Heinrich I.

⁷⁹⁾ vergl. §. 53.

⁸⁰⁾ vergl. §. 59.

(dem Finkler), 924, von den Ungarn, einem gleichfalls asiatischen Volke, das sich durch ganz Deutschland ausdehnte, und Verwüstungen darin anrichtete, und das erst von Heinrich I. aus Deutschland vertrieben und geschlagen ward, geschehen sein; denn auch diese Ungarn wurden oftmals mit dem Namen der Hunnen belegt. Was den Namen Hünenburg anbetrifft, so ist dieser offenbar mit Hunnenburg innigst verwandt, und es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß der Name Hüne (Hühne, Heune) ein Abkömmling von Hunne ist. Unter beiden Namen beschrieb man ein riesenhaftes und mächtiges Volk, und als die Hunnen längst aus Deutschland verschwunden waren, schrieb das verworrene Mittelalter, aus Mangel an Kunde, aber eingedenk des großen und mächtigen Volkes der Hunnen früherer Zeit, lange nachher, alle großen Anlagen und Werke früherer oder späterer Vorfahren, deren Ursprung es nicht mehr angeben konnte, den Hünen zu, die man auch, schlechtweg, Riesen nannte⁸¹⁾, unter welchem Namen es wohl das ursprünglich asiatische Volk der Hunnen verstand, aber manchmal auch die Werke germanischer Völker mit jenen verwechseln mochte. So belegte man auch alle, aus einem früheren Zeitalter abstammenden Überreste von großen Burgen und Begräbnissen, mit der, wahrscheinlich von den Hunnen abgeleiteten, gemeinschaftlichen Benennung Hünenburge, Hünengräber. Letztere nannte man nachher auch Riesengräber, weil man sich die Urheber derselben übermäßig

⁸¹⁾ Eccard de origine Germanorum §. 39. C. II. Gruben Origines Germaniae oder das älteste Deutschland unter den Römern, Franken und Sachsen. Thl. I. (Vemgo, 1764. 4.) S. 191.

groß vorstellte. Die Sagen von Riesen, die ehemals die Berge bewohnt haben sollen, sind auch in unserer Gegend noch heut zu Tage überall im Gange, und scheinen aus diesem Zeitalter herzustammen.

Allein so wenig diese Sagen, als selbst der Name Hünenburg können eine Meinung über die Geschichte unserer Gegend in jenem Zeitalter bestätigen, da uns genauere Angaben fehlen.

§. 22.

Überhaupt ist die Geschichte mehrerer Jahrhunderte, bis auf Karl den Großen, von dem Schicksale unseres Bodens ziemlich ungewiß. Während des Karolingischen Zeitalters war Westphalen und auch namentlich unsere Gegend ein Hauptschauplatz des Krieges, und da die heidnischen Einwohner sich nicht zur christlichen Religion bekennen wollten, sondern immer und auch heimlich dem Heidenthume und dessen Götzen fröhnten, so ließ Karl der Große alle Denkmäler, die aus dem Heidenthume abstammten, zerstören, und diese Zerstörung war sogar durch eigene Kirchengesetze verordnet⁸²⁾. So sind zuversichtlich, leider, auch viele Denkmäler untergegangen, die uns über die älteste Geschichte unseres Landes Aufschluß zu geben im Stande sein möchten. Es fällt also eine Hauptursache des Unterganges von Denkmälern aus jener Zeit in das Zeitalter Karls des Großen selbst.

Im achten und neunten Jahrhunderte hatten die Sachsen das ganze Land zwischen dem Rheine und der

⁸²⁾ Zenzels Monatl. Unterredungen v. J. 1690. Rosenmeyer im Sonntagsblatte 1819. St. 19. S. 149.

Weser, bis an die Elbe, inne; von den Hauptvölkerschaften der Sachsen aber waren in unserer Gegend besonders die Niedersachsen (Angrawier oder Engern) und Westphalen ansässig. Jene wohnten an der Weser (somit auch an der Emmer), diese waren dem Rheine näher, und gränzten im Süden an das fränkische Reich.

Unter ihrem tapfern Heerführer Wittekind ⁸³⁾ weigerten sich die Sachsen nicht allein, die, schon dem Pipin, 758, angelobten Abgaben zu entrichten, sondern versielen auch mit den, ihnen benachbarten Franken in Gränzstreitigkeiten, und unternahmen Streifzüge in das Land derselben ⁸⁴⁾. Diesen Unruhen durch ein ernstliches Unternehmen abzuhelpen, und zugleich die christliche Religion bei den Sachsen einzuführen, begann Karl im Sommer 772 seinen ersten Feldzug gegen die Sachsen, die sich an der Weser und Emmer zusammengezogen hatten. Er drang in Sachsen vor, nahm Erzburg ein, zerstörte die Irmensäule, die er selbst für einen Abgott der Sachsen erkannte, ging einen Vergleich ein, und kehrte dann ins Frankenland zurück ⁸⁵⁾. Wenn also die Irmensäule wirklich auf dem Hermansberge gestanden hat, so drang Karl damals auch bis in unsere Gegend ein.

⁸³⁾ Dieser heidnische Wittekind, der sich endlich 785 taufen ließ, und 807 starb, darf nicht mit dem ersten Grafen von Schwabenberg gleiches Namens, aber späteren Zeitalters (§. 30.), verwechselt werden.

⁸⁴⁾ Nic. Schaten *Historia Westfaliae*. (Neuhusii, 1690. Fol.) p. 426.

⁸⁵⁾ D. H. Hegewisch *Gesch. der Regierung Kaiser Karls des Großen* (Hamburg, 1791. 8.) S. 63—90.; vergl. §. 67.

§. 23.

In den Jahren 775 und 776 unternahm Karl, wegen der fortdauernden Feindseligkeiten der Sachsen, aufs Neue Feldzüge gegen dieselben. Er drang in das Land derselben ein ⁸⁶⁾, schlug sie, ließ sich für ihren Oberherrn anerkennen, und benutzte die Bedingungen des Friedens, auf der Reichsversammlung zu Paderborn, 777, zur Einführung der christlichen Religion ⁸⁷⁾. Viele Sachsen ließen sich nun auch taufen. Allein kaum hatte sich Karl wieder entfernt, um in Spanien Unruhen zu dämpfen, so entzogen sie sich der Unterwürfigkeit, brachen den Frieden, fielen, 778, unter Wittekind's Anführung, wieder in das fränkische Reich ein, und richteten große Verheerungen an. Karl schlug sie, an der Eder, blieb im Winter auf 779 in Heerstal an der Mosel, rückte im Frühjahr weiter vor, und schlug die Westphalen bei Bocholt ⁸⁸⁾. Den folgenden Winter brachte Karl in Worms zu, entwarf hier Plane für die leichtere Einführung des Christenthums bei den Sachsen, und ging darauf, 780, an die Lippe. Wiederum ließen sich viele Sachsen taufen. In dieser Epoche stiftete Karl mehrere Bisthümer in Sachsen. Dann ging er über die Weser, bis an die Elbe, und kehrte so nach Franken zurück.

§. 24.

Nun glaubte Karl sich im sicheren Besitze Sachsens, und machte daher mit seiner Gemalin eine Reise nach

⁸⁶⁾ Schaten Hist. Westf. p. 439, 448 u. f.

⁸⁷⁾ Hegewisch a. a. D. S. 116—124. Schaten Hist. Westf. p. 452.

⁸⁸⁾ Schaten I. c. p. 465.

Italien, um seinen Freund den Pabst Adrian (Hadrian) zu besuchen. Im Frühjahr 782 hielt er wieder eine Reichsversammlung (die dritte) zu Paderborn, um die mit Hadrian besprochenen Maßregeln zur Verbreitung der christlichen Religion unter den Sachsen zu treffen. Aber kaum hatte er sich nach Franken zurück begeben, als Wittekind, der bei den Dänen Schutz gesucht hatte, die Sachsen von Neuem zum Kampfe gegen die Franken auffoderte und zu den Waffen rief. Drei Fränkische Feldherren, die Karl zugleich, den Aufruhr der Soraben zu dämpfen, abgeschickt hatte, rief Wittekind am Süntal völlig auf. Diesen Verlust zu rächen kam Karl sogleich selbst mit einem beträchtlichen Heere nach Sachsen, ließ sich die Theilnehmer jener Empörung ausliefern, und, es waren ihrer 4500, sämmtlich mit dem Schwerte enthaupten. Fürwahr, eine blutige und schreckliche Rache! Wittekind ließ sie die Christen entgelten. Bisher hatten die Sachsen nur für ihre Freiheit gekämpft, jetzt galt es Rache für die gemordeten Opfer. Karl wollte dem Gräuel Einhalt thun, brach wieder, 783, von Heerstal auf, und schlug Wittekind im Lippeschen, unweit Detmold, obgleich anfangs die Sachsen den Sieg davon zu tragen schienen. Doch wagte Karl sich von nun an nicht mehr hoch hinauf in Sachsen, sondern zog sich, nach dieser Schlacht, nach Paderborn zurück. Wieder zogen sich die Sachsen, mit immer zunehmender Erbitterung, zusammen, aber wieder wurden sie, an der Hase bei Dsnabrück, geschlagen. Wittekind entfloh. Karl setzte ihm nach, durch Ostphalen, verwüstete das ganze Land, brannte und hieb Alles nieder: fing ihn aber nicht, da er nach Dänemark geflohen war. Im Jahre 784 brach ein neuer Aufruhr in Westphalen aus. Karl hätte nun die

Nation auszrotten mögen; er drang bis in Ostphalen ein, schlug auch die Slaven, und ging dann nach Worms zurück; brach aber im Winter wieder auf, nahm in Lügde, an der Emmer, sein Hauptquartier, und feierte daselbst das Weihnachtsfest, nachdem er sein Lager bei Lügde und Schieder hatte aufschlagen lassen ⁸⁹⁾). Diesmal stand also Karl bestimmt im Pyrmonter Thale! Den übrigen Theil des Winters brachte er in Stadtberge (Eresburgum) zu.

§. 25.

Dies war das erste Mal, daß Karl in den Gränzen Sachsens überwinterte. Die Nation war so sehr zusammengeschmolzen, daß sie etwas Großes zu unternehmen, entweder nicht mehr wagte, oder auch nicht mehr vermochte. Das Volk hielt Karl indeß durch Verheerungen und Streifereien in Schrecken, und mit den Großen suchte er Friedensunterhandlungen einzuleiten. Unruhe und Aufruhr zeigten sich zwar auch nachher noch manchmal hie und da, und der Krieg der Franken mit den Sachsen währte zwar an 33 Jahre (772 bis 804), aber an den ferneren Unternehmungen hatten mehr die nördlichen und östlich wohnenden Sachsen Theil ⁹⁰⁾).

Das Christenthum fand mehr und mehr Eingang; selbst Wittekind und ein anderer Herzog der Sachsen, Albion ⁹¹⁾),

⁸⁹⁾ Vergl. die fränkischen Annalen: *Annales Laurissenses* (geschrieben, bis zum Jahre 788, im Kloster Lorsch) in: G. H. Pertz *Monum. germ.*, Hannover. 1826. fol. p. 166. *Eginharti Annales* (die von 789 bis 829 von Eginhart geschrieben worden sind) ebenselbst p. 167 u. f. f.; desgl. *Schaten* I. c. p. 491. Vergl. auch §. 101, 102.

⁹⁰⁾ *Schaten* I. c. p. 498. *Hegewisch* a. a. D. S. 238 u. 276.

⁹¹⁾ *Hegewisch* a. a. D. S. 186.

ließen sich (785) taufen, und ihrem Beispiele folgte eine Menge Sachsen. Noch in demselben Jahre hielt Karl eine Reichsversammlung zu Paderborn, traf bestimmtere Einrichtungen zur zweckmäßigen Ausbreitung des Christenthums, theilte das eroberte Land ein, ließ die befestigten Orte besetzen, ernannte Herzoge, Grafen, Bischöfe, ertheilte Gesetze, erbaute Kirchen, Klöster u. So soll Karl der Große in unserer Gegend z. B. die katholische Kirche hinter Lügde haben erbauen lassen ⁹²⁾; so ist auch noch heutiges Tages im Fensterglase der Kirche zu Ohsen ⁹³⁾ (einem benachbarten Hannoverschen Dorfe, ohnfern des Ausflusses der Emmer in die Weser) Karls des Großen Bildniß befindlich, mit der Überschrift: *Carolus M. Fundator Ecclesiae in Ohsen*, und man vermuthet daher, daß auch diese von ihm gegründet ist. — Zu den Spuren, welche die Kriege mit den Sachsen auch in unserer Gegend zurückgelassen haben, scheint unter andern vorzüglich die Benennung eines Berges an der Westseite des Thales, zu gehören. Dieser führt nämlich den Namen *Saxhau* und scheint anzudeuten, daß daselbst die Sachsen geschlagen seien; so liegt auch westwärts von Lügde, zwischen Heuersbusch und dem Mühlenkopfe, dem Siebelsberge gegenüber, der *Sassensiek*, eine sumpfige Gegend, aus welcher ein Bach entspringt, der sich in den Eschenbach ergießt.

⁹²⁾ vergl. §. 101.

⁹³⁾ Der Kirche zu Ohsen sollen im J. 1769 neue Fenster gegeben und bei dieser Gelegenheit die alten bunten Fensterscheiben, mit obiger Überschrift, zerbrochen sein; man soll jedoch solche wieder zusammengeklebt, mit einem Rahmen versehen und auf den Thurm des Ohsenschen Amtshauses in Verwahrung gebracht haben.

Zweite Abtheilung.

Geschichte der Grafschaft und der Grafen, hernach des Fürstenthumes und der Fürsten von Pyrmont, bis auf neuere Zeit.

Cap. VI.

Ursprung der Grafschaft und der Grafen von Pyrmont, ihres Namens und dessen Alter.

§. 26.

Um diese Zeit wurden auch die Gränzen des Ländchens festgesetzt, welches nachher unter den Namen der Grafschaft Pyrmont bekannt ward, nunmehr zu einem Fürstenthume erhoben ist. Karl der Große theilte, nach Art seiner fränkischen Provinzen, auch das eroberte Sachsen in Gauen (Gaven, Gohen, pagi oder comitatus) ein, und jedem Gau ward bekanntlich ein Graf (Grav, comes) vorgesetzt. So entstanden aus Sachsen eine Menge Gauen, da Karl absichtlich keine große Fürstenthümer bilden wollte. Welcher Gau aber derjenige war, dem das gegenwärtige Fürstenthum Pyrmont ganz oder theilweise angehörte, ist nicht genau zu bestimmen.

Sehr wahrscheinlich liegen das jetzige Neuppyrmont, das damals freilich noch nicht bestand, und Destorf in dem ehemaligen pago Huettagoe (Huettagoe), wenigstens gehörte Lügde zu diesem Gau ²⁴⁾; da nun dieser Ort mit Neuppyr-

²⁴⁾ Schaten Histor. Westphal. p. 491. Schaten Annal. Paderborn. Ed. alt. Monaster. Westphalor. prt. 1. 1774. Fol. p. 12.

mont in ein und demselben Thale liegt, ist zu vermuthen, daß jene beiden Orte ebenfalls zu dem besagten Gau gehörten, wenn nicht die Emmer, welche Lügde an ihrem rechten, Neupyrmont und Destorf an ihrem linken Ufer liegen hat, vielleicht als Gränze des Gau'es festgesetzt war. Der Gau Huuetigo umfaßte die Grafschaften Schwalenberg und Pyrmont⁹⁵). Die Emmer floß mitten durch diesen pagum hindurch. Es ist wahrscheinlich, daß die Namen Huetagoe (Huuetigo) und Wetiga (Wettigau) einen und denselben Gau, nicht zwei verschiedene⁹⁶), andeuten. Landcharten waren in diesem Zeitalter noch unbekannt, und da in den etwa vorhandenen schriftlichen Documenten die Gränzen durch Worte nicht genau genug umschrieben worden sind, auch auf diese Weise nicht gehörig angegeben werden konnten, und Schenkungsurkunden aus jenem Zeitalter der ersten Grafen nur höchst sparsam vorhanden sind: lassen sich die Gränzen der alten Gauen mit Gewißheit nicht bestimmen.

⁹⁵) ... pago Huuetigo, quem olim in comitatibus Sualenbergico et Pyrmontano fuisse, saepissime et ad nauseam usque inculcavimus. Jo. Fr. Falke Codex Traditionum Corbeiensium (Lips. et Guelpherbyti. 1752. fol.) p. 541. not. F. und vorher p. 6. not. e.

⁹⁶) wie in der Tabula Dioecesis Paderbornensis sub Imperio Francorum et Saxonum, in: Fürstenberg Monum. Paderb. ad. p. 78. — Bei Chr. Ulr. Gruben (Origines Pyrmontanae et Swalenbergicae, worinnen die Alterthümer von Pyrmont und der dortigen Gegenb, auch des pagi Wettago u. (Göttingen, 1740. 4.) S. 1 u. f. ist diese Frage zwar mit Kritik untersucht, aber wegen vieler Druckfehler, mehrerer Unrichtigkeiten und eines verworrenen Vortrages ist der Gegenstand daselbst im Dunkeln geblieben.

§. 27.

Eben so ungewiß ist es, wie der erste Graf hieß, dem dieser Gau angehörte; ob er von seinem Gau, oder ob dieser von ihm den Namen führte. Es scheinen indeß die ersten Grafen in der Regel die Namen ihrer Gauen oder Grafschaften angenommen zu haben ⁹⁷⁾. Alten Urkunden zufolge hieß im Jahre 940 der Graf, dem der Gau Huetigo gehörte, Herman (Herimannus) ⁹⁸⁾; dieser hatte einen Sohn Wittekind, und einem Sohne dieses Wittekinds, der wiederum Herman hieß, gehörten die Gaue Huetigo und Tilithi im Jahre 1031 ⁹⁹⁾. Ob das obere Fürstenthum Pyrmont zum Gau Tilithi gehört habe, kann nicht bestimmt werden ¹⁰⁰⁾. Den Namen eines Grafen von Pyrmont aus dem Zeitalter, da die Eintheilung in Gauen Statt fand, kann man nicht mit Sicherheit nachweisen.

So ist es auch unter den Geschichtskundigen ein streitiger Punkt, ob die ersten Grafen von Pyrmont sächsischer, fränkischer, oder gar gallischer Abkunft waren. Daß sie gallischer Abkunft gewesen, behauptet Krantz ¹⁾, welcher sagt, daß Karl der Große, der ohne Zweifel in Sachsen die er-

⁹⁷⁾ Die ersten Grafen schrieben gewöhnlich nur ihre Vornamen und dahinter etwa: Comes in pago z. B. Huetagoe, d. h. nach Eccard, pagum album; vergl. Gruppen a. a. D. S. 2 und 4, unten.

⁹⁸⁾ Falke I. c. p. 209.

⁹⁹⁾ Falke I. c. p. 211.

¹⁰⁰⁾ Beiträge zur älteren deutschen Geschichte v. B. Chr. v. Spilcker. Bd. 2. Krollen, 1833. 8. S. 44.

¹⁾ Alb. Krantzii (fl. 1517) Rerum germanicarum Historici clariss. Saxonia. Francof. ad Moen. 1580. fol. libr. II. c. 22. p. 46.

sten Grafen einsetzte, diese mit aus Frankreich gebracht habe, und zum Beweise für diese Behauptung namentlich den Grafen von Pirmont nennt. Der gelehrte Conring ²⁾ meint, dieß aus dem Namen Piermont zu beweisen, indem er behauptet, daß dieser aus dem gallischen abzuleiten und daß die Namen Comites de Piermont und die in alten Urkunden vorkommenden Comites de monte lapideo dieselben sein, daß demnach der erste Graf von Piermont aus Gallien abstamme, aber von Ludwig dem Frommen eingesetzt sei. Mehr Glauben verdient die Meinung, daß sie fränkischer Abkunft gewesen; denn so wie Karl mehrere tausend Sachsen in andere Provinzen versetzte, ließ er auch ursprüngliche Franken wieder in Sachsen einziehen ³⁾, und brachte insbesondere die weltlichen und geistlichen Obern wol auch aus dem austrasisch-fränkischen Reiche (dem Rheinlande) mit. Doch mögen sie auch, nach anderer ⁴⁾ Muthmaßung, aus eingeborenen Sachsen erwählt worden sein.

§. 28.

Über den Ursprung und die Etymologie des gegenwärtigen Namens unseres Fürstenthums sind die Meinungen

²⁾ Herm. Conringii Epistolar. Syntagmata duo, una cum Responsis. Helmstad. 1694. 4. p. 17.

³⁾ Schaten Histor. Westfal. p. 555 u. 609. Hegewisch a. a. D. S. 280.

⁴⁾ Gruppen Origines Pyrm. et Swalenb. S. 29. Er bezieht sich dabei auf eine Stelle in Paulini (sic) Annales corbeiensis mss., welche in Paullini Syntagm. nicht befindlich sind. Vergl. auch P. Wigand Gesch. v. Corvey. Bd. 1. Abth. 1. S. 28 und Anmerk. 40 daselbst.

der Gelehrten eben so sehr getheilt, als die Schreibart derselben verschieden ist. Die älteste Schreibart ist wol Per-
munt, Perremunt, Permont, Perremont und
Peremunt ⁵⁾; sie scheint aus dem Lateinischen abzustam-
men, von per (durch) und mons (der Berg), den Zugang
per montes zu bezeichnen, und also, verdeutscht, etwa »durch
den Berg«, plattdeutsch »dör'n Berg« zu bedeuten. Den Ei-
gennamen Dörnberg, der gewiß auf gleiche Weise ent-
standen ist, trifft man auch jetzt noch an: so liegt ein Dorf
Dörnberg im Niederhessischen Amte Zierenberg, am Ha-
bichtswalde; ein anderes Dorenberg oder Dornberg
liegt in der ehemaligen Grafschaft Ravensberg, zwischen
Bielefeld und Werther, im Kreise Bielefeld; noch ein
Dörenberg liegt westlich von Ilsenburg am Harze; auch
gibt es Herren von Dörnberg, eigentlich Freiherren, die
zu Breitenbach im Amte Ober-Mula, in der niederhessischen
Grafschaft Ziegenhain Gerichtsherren waren.

Nach einer anderen, wie es scheint späteren Schreibart
heißt es Piermunt, Piermont und Pieremont,
aus dem Französischen, von pierre, Stein, und mont,
Berg, und hieße so viel als Steinberg ⁶⁾. Diese vertheidigt
auch Conring, indem er, nach seiner oben angegebenen
Meinung, annimmt, daß die Grafen von Pyrmont mit den-
jenigen einerlei seien, die noch jetzt in alten Urkunden unter
dem Namen Comites de Monte lapideo, welches eben so

⁵⁾ Gruben a. a. D. S. 17 und 80.

⁶⁾ Commentatio physica aequae ac historica de Acidulis
Piermontanis. Auct. Jo. Reiskio. (Francof. et Lipsiae,
1700. 8.) p. 24.

viel bedeute als Grafen von Piermont (Steinberg), vorkommen; der erste Graf habe also seinen französischen Namen beibehalten, und auf sein Land übertragen. So giebt es auch jetzt noch ein Dorf Steinbergen, zwischen Hessen-Olbendorf und Bückeburg.

Sollte der Name dieser Grafen oder Herren von Pyrmont, oder wie man diesen Namen sonst schreiben mag, wirklich nicht früher vorkommen, als nachdem der Erzbischof von Cöln das dem Apostel Petrus zu Ehren sogenannte Bergschloß Petrimons hat erbauen lassen: so scheint die natürlichste Ableitung zu sein, daß aus diesem Namen des Schloßes, durch Zusammenziehung oder Correxion, Permunt geworden, und daß Piermont so viel als Pierremont, d. i. Petersberg bedeute. Von dem Schloße, womit die Grafen von Schwabenberg von Cöln belehnt worden, wurde der umliegende Bezirk genannt, und dann nahmen auch die Grafen, denen er gehörte, diesen Namen an.

Andere leiten diese Schreibart, durch die leicht mögliche Umänderung eines B in P, von einem Bache her, der ehemals Biermont geheissen ¹⁾. Ohne Zweifel ist dieses der, südwärts von Lügde, in die Emmer sich ergießende Wörmkebach, gemeinhin die Wörmke, [die Vermode, Bermke ²⁾],

¹⁾ So schreibt Heinrich von Herford (ein Domikaner-Mönch, dessen Schrift *de tempor. memorab. aetat.* aber bis jetzt nur handschriftlich vorhanden ist; *ft.* 1370); vergl. (E. G. Wasserbach) *Perpetuum mobile Pyrmontanum aestivum*, d. i. wahre Abbildung 2c. (ohne Druckort, 1704. 8.) S. 4. — *Nomen indubie Comitatus et Comitibus adhaesit ex fluvio Viermont, qui oppidulum Lude stringit.* Jo. Chr. Harenberg *Histor. Gandersheimensis dipl.* (Hannov. 1734. fol.) p. 1468.

²⁾ Vergl. Donop's *Beschr.* S. 116 und die hinzugehörige Karte.

der vermuthlich so heißt, weil er sich mehrfach krümmt und schlängelt (wie ein Wärmchen, Wörmke) und langsam fließt; dieser Bach scheint jedoch zu unbedeutend zu sein, um einer Grafschaft den Namen geben zu können, zumal da die viel breitere Emmer mitten durch das Fürstenthum fließt, und die Wörmke dasselbe, nach seinen jetzigen Gränzen, nicht einmal berührt.

Endlich ist noch die Schreibart zu betrachten, welche jetzt zwar allgemein geworden ist, deren Richtigkeit jedoch die wenigste Glaubwürdigkeit für sich hat, nämlich *Pyrmont* (*Pyrmontium*), welches aus dem griechischen Worte *πυρ* (Feuer) und dem lateinischen *mons* zusammenge setzt zu sein scheint, und also so viel als Feuerberg bedeuten würde. Allein, wenn auch ein Bastardwort (*vox hybrida*) dem Zeitalter zu verzeihen wäre ⁹⁾, so reichen doch auch die Gründe nicht hin, welche zu dieser Benennung Anlaß gegeben haben sollen und könnten. Es soll nämlich ehemals auf dem Schellenberge ein, den alten Deutschen geheiligtes, immerwährendes Feuer unterhalten worden sein ¹⁰⁾. Eher möchte man glauben, daß unsere Vorgänger die Gegend für vulcanisch angesprochen haben, oder durch die Wärmeerzeugung des kohlensauren Gases und das Sprudeln der Quellen, auf die Idee eines etwa unterirdischen Feuers gekommen wären. Diese Schreibart ist aber weder die älteste, noch die beste; denn auf welche Weise sollte wol das griechische Wort in die Benennung eines norddeutschen Ländchens sich eingeschlichen haben?

⁹⁾ Man hat bergleichen mehre, die allgemein Eingang gefunden haben: *Neomontium*, *Mineralogie*, *Mineralquelle*, *Gurgast*.

¹⁰⁾ *Piderit. Chron. Lipp. S. 65.*

Wann die Grafschaft unter diesem, ihrem eigenen, angeführten Namen zuerst verlautete, ist ungewiß. Man will behaupten, schon im Jahre 800 habe Karl der Große den ersten Grafen von Pyrmont, Namens Morig, eingesetzt, und mit der Grafschaft begabt; allein die Richtigkeit dieser Angabe, so wie der dabei angeführten Geschlechtsregister ¹¹⁾ ist zu bezweifeln. Noch weniger glaublich ist es, daß der Name Permont, für diese Gegend, seinen Ursprung schon zu den Zeiten des Arminius erhalten habe ¹²⁾. Aber schon vor dem zwölften Jahrhunderte findet man der Grafen von Pyrmont Erwähnung, und es fehlt bis dahin nur an einer zusammenhängenden und richtigen, genealogischen Aufzählung der Grafen. Diese ist nämlich mit vielen Schwierigkeiten verbunden, theils wegen der, in bemeldeter Zeit, noch geringen Bekanntschaft mit der Buchstabenschrift und des desfallsigen Mangels an Urkunden, theils auch weil in den wenigen aus jenem Zeitalter vorhandenen Documenten, die

¹¹⁾ *Pyrmontanus Fons sacer*, Das ist: Beschv. des Wunderbaren u. Welt-berühmten Heil-Brunnens, Gelegen in der Herrschaft Pyrmont ꝛc. Vormalß (1579) beschriebe von Joh. Pyrmontano, alias Feuerberg. Anjeko herausgegeben von Andrea von Keil (erschien zugleich mit Andrea von Keil *Oxydrographia*. Hannover, 1710. 8.) Die 7 Seiten hinter dem Vorberichte enthalten: „Gründliche Nachricht der Grafschaft und Hauses Pyrmont, sammt der darinnegelegenen Stadt Lügda, und sämtlicher Ursprung,“ welche Keil hinzugefügt hat.

¹²⁾ Sigism. Beermann, *Histor. Nachrichten und Anmerkungen von der Grafschaft Pyrmont und Ihren berühmten Saur-Brunnen*. (Frankf. u. Leipz. 1706. 8.) S. 8.

Menke, Pyrmont. 2. Aufl.

verschiedenen, zuweilen gleichzeitigen Grafen, welche ein und denselben Namen führen, nicht gehörig unterschieden sind ¹³⁾.

Cap. VII.

Genealogie der ersten Grafen von Pyrmont.

§. 30.

So viel ist gewiß, daß im zwölften Jahrhunderte, da die Gauen in Deutschland überhaupt als eine politische Einteilung aufgehoben wurden, Pyrmont als eine besondere Grafschaft erschien, und daß es mit anderen Ländern, als Schwalenberg, Waldeck, Sternberg, dem uralten gräflichen Hause von Schwalenberg angehörte.

Der gemeinschaftliche Stammherr der ersten Grafen von Pyrmont und des jetzt regierenden fürstlichen Hauses Waldeck, ist Graf Wittekind I ¹⁴⁾ von Schwalenberg, der etwa ¹⁵⁾ 1068 — 1137 lebte. Dieser Wittekind war ein Sohn des Grafen Heinrich und Enkel eines Grafen Herman, vielleicht des zuletzt (§. 27.) genannten. Er gründete und erbaute im Jahre 1128 das Benedictinerkloster

¹³⁾ Das etwa Vorhandene findet man bei Gruben a. a. D. S. 80 u. f. zusammengestellt.

¹⁴⁾ Ich nenne ihn, mit Gruben a. a. D. f. Stammtafel bei S. 74, den ersten. Es mag wohl noch vor ihm Wittekinde von Schwalenberg gegeben haben; die Geschichte der älteren Wittekinde ist jedoch dunkel und unsicher.

¹⁵⁾ Wenn Geburts- und Sterbejahre nicht mit Bestimmtheit angegeben werden konnten, habe ich mich, wo ein „etwa“ steht, der in der Gesch. u. Besch. d. Grafschaft Spiegelberg (von H. A. Vogel] Hannover, 1812. 8.) S. 57 angegebenen Methode bedient.

Marienmünster ¹⁶⁾, und starb am 11 Jun. 1137 ¹⁷⁾. Ein Enkel dieses Grafen war Wittekind III, Graf von Schwalenberg, und ein älterer Bruder dieses letzteren war Graf Volquin von Permunt, der etwa 1153 bis 1185 lebte, und ohne Erben starb. Unter diesen beiden Brüdern hat der Erzbischof Philipp von Köln, zur Beschützung seines Herzogthums in Westphalen, das ihm vom Kaiser Friedrich I, da dieser, im Jahre 1180, Heinrich den Löwen in die Acht erklärt und seiner Güter beraubt hatte, zuertheilt war, im Jahre 1183 das Schloß Schellpyrmont ¹⁸⁾ erbauet, und das Dorf Destorf (allodium Udistorp) an sich gekauft. Weil dieß aber in Wittekind's Grafschaft lag, hat der Erzbischof diesem die Hälfte des Schlosses als Lehen übertragen ¹⁹⁾.

Zu Ende des zwölften Jahrhunderts theilte sich der Schwalenberg'sche Stamm in mehre Äste. Ein Sohn Wittekind's III ²⁰⁾, Gottschalk I, ist der Stammvater der Grafen von Pyrmont; von einem Bruder des letzteren, Wittekind IV, stammen die nachherigen Grafen von Schwalenberg ab. Die Brüder Wittekind von Schwalenberg und Gottschalk von Perremont stifteten im Jahre 1203 das Kloster Barsinghausen ²¹⁾. Ein dritter Bruder die-

¹⁶⁾ Falke I. c. p. 216.

¹⁷⁾ Versuch eines Nachweises der in dem Todtenbuche des Klosters Möllenbeck vorkommenden Personen und Ortschaften. Von C. F. Nooyer. Münster 1839. 8. S. 50.

¹⁸⁾ Vergl. §. 62.

¹⁹⁾ Die Urkunde steht abgedruckt bei Gruben a. a. D. S. 19.

²⁰⁾ Bei Falke I. c. p. 128, der die Geschlechtsregister dieser Grafen noch weiter ausgeführt hat, ist dieß schon Graf Wittekind VIII von Schwalenberg.

²¹⁾ Die Urkunde des Bischofs Dithmar von Minden darüber, in

fer Grafen ist Volquin, der den 30 Sept. 1228 gestorben ist und in Falkenhagen begraben liegt.

§. 31.

Graf Gottschalk I von Peremunt, (dessen Gemalin Kunigunde hieß), lebte etwa 1171 — 1245; seine Söhne waren: Gottschalk II, dessen Gemalin, Beatrix, d. 2 Dec. nach 1272 starb, und der selber wohl vor 1265 starb, Wittekind, welcher sich 1222 in das Kloster Abdinghof begab und darin vor 1251 verschied, und Herman, dessen Gemalin Hedwig hieß, und der wohl vor 1269 das Zeitliche segnete. Die Brüder Gottschalk und Herman von Peremunt, Edle, verpflichten sich d. 23 Jul. 1255 gegen den Erzbischof Conrad von Köln, welcher ihnen Pyrmont wieder einräumt, zur Ruhe ²²⁾. Graf Herman de Perremunth hatte im Jahre 1317 drei Söhne: Hildebold, Gottschalk III und Herman ²³⁾, dessen Gemalin Lutgard hieß. Ein Sohn Herman's (und der Hedwig) war Bernhard. Graf Heinrich, der sich Edel Greve Henrik, Greve tho Pirmonth und seinen Ältervater (des Vaters Großvater) Gottschalk nennt, lebte 1407 ²⁴⁾, war mit einer Gräfin von

(Chr. F. Scheidt) Mantissa Documentorum wodurch die Histor. und Diplom. Nachrichten v. d. hohen u. niedern Adel in Teutschland etc. Hannover, 1755. 4. *N* LXI. p. 345; auch, mit der Jahreszahl 1205, in Gruppen Orig. pyrm. S. 72.

²²⁾ Beiträge z. älteren deutschen Geschichte v. B. Chr. v. Spilcker. Bd. 1. Krolsen, 1827. 8. S. 222.

²³⁾ Urkunde in Scheidt's Mantissa Documentorum etc. S. 537.

²⁴⁾ Urkunde in: Chr. F. Scheidt Histor. u. Diplom. Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Teutschland. Hannover, 1754. 4. S. 16. Anmerk. o.

Spiegelberg vermält, und erzeugte mit dieser den Grafen Moriz. In Lügde hatte Graf Moriz, wie, seit 1376, die Grafen von Pyrmont vor ihm, seine Residenz. Er starb im Jahre 1494, ohne Erben, als der letzte männliche Sprosse des gräflich Pyrmontschen Hauses, und liegt, nebst seiner Gemalin, Margaretha, einer gebornen Gräfin von Nassau, die 1498 starb, in der Kreuzkirche bei Lügde, welcher er 1484, nebst anderen Kleinodien, einen goldenen Kelch verehrt hatte ²⁵⁾, begraben.

§. 32.

Nach dem Absterben des Grafen Moriz von Pyrmont fiel die Erbfolge der Grafschaft Pyrmont an die beiden Söhne seiner Schwester, Ursula, welche an Graf Johann von Spiegelberg (lebte 1400 — 1430) ²⁶⁾ verheirathet gewesen war. Die Söhne, welcher dieser hinterlassen hatte, waren die Grafen Friedrich VI und Moriz IV von Spiegelberg. Letzterer wohnte die meiste Zeit zu Coppenbrügge, und starb ohne Erben, und eher als:

Friedrich. Diesem fiel nun die Grafschaft Pyrmont anheim. Er hat im Jahre 1526 das Schloß im Thale von Pyrmont zuerst angelegt und erbauen lassen, und dann auch meistens auf demselben, vorher aber wahrscheinlich in Coppenbrügge und Lügde, residirt. Mit seiner Frau, einer gebornen Gräfin Anna von Hohnstein, zeugte er vier Kinder: Maria, Ursula, Walburg und Philipp. Mit Friedrichs Absterben, im Jahre 1536, bekam:

²⁵⁾ v. Keil a. a. D. S. II. vergl. §. 101.

²⁶⁾ Gesch. u. Besch. d. Grafsch. Spiegelberg. S. 63 u. f.

Graf Philipp von Spiegelberg die Grafschaft Pyrmont. Er war der jüngste von den vier Geschwistern, blieb unverheirathet und also ohne Erben, wohnte zu Pyrmont, legte daselbst 1557 (nach Andern schon 1554) den Grund zu einem neuen Schloßgebäude, wurde aber schon am 10 August 1557 in dem damaligen Kriege zwischen Philipp II, Könige von Spanien, und Heinrich II, Könige von Frankreich, in der Schlacht bei St. Quentin, in Frankreich, wohin er mit Herzog Erich dem Jüngeren von Braunschweig gezogen war, 27 Jahre alt, erschossen ²⁷⁾).

Da nun mit Graf Philipp der letzte Spiegelbergsche Mannsstamm ausgestorben war, nahm Herzog Erich II von Braunschweig sowohl von Pyrmont als von der Grafschaft Spiegelberg Besitz. Allein Philipp hatte noch Schwestern hinterlassen. Die älteste, Maria, wurde Äbtissin zu Essen; die jüngste, Walburg, vermählte sich am 7 März 1558 an Graf Georg von Gleichen; die mittlere aber, Ursula, an einen Grafen Herman Simon von der Lippe, einen Bruder des damals regierenden Grafen Bernhard VIII von der Lippe ²⁸⁾).

§. 33.

Diesem Grafen Herman Simon von der Lippe brachte die Gräfin Ursula, da sie mit ihm einen männlichen Erben hatte, nebst Spiegelberg auch die Grafschaft Pyrmont

²⁷⁾ Bunting's Braunschw. u. Lüneb. Chronica. durch H. Meybaum. Magdeburg, 1620. Fol. Thl. III. S. 535. v. Keil a. a. D. S. VII. Seip Beschr. S. 60. Nach Wasserbach Perpet. mobile war er jedoch schon 1554 35 Jahre alt.

²⁸⁾ Piderit Chron. Lipp. S. 616 u. 633.

zu. Ihr erster Sohn, Simon, welcher sie zu diesem Besitze berechnete, starb jedoch 1559, sehr jung; der zweite und letzte hieß Philipp, geb. am 5 October 1560. Als Graf Herman Simon den 13 Jun. 1576 starb, fielen die Grafschaften Pyrmont und Spiegelberg an seinen hinterlassenen Sohn:

Philipp. Dieser starb den 11 Februar 1583, zu Deuz bei Cöln, wohin er mit dem Erzbischofe von Bremen zum Fürstentage gereiset war. Vor Gram über diesen Verlust erkrankte nun auch die Mutter, Gräfin Ursula, und starb bald darauf, den 6 März desselben Jahres, auf dem Schlosse zu Pyrmont ²⁹⁾).

Am Lippeschen Hause blieb also die Grafschaft Pyrmont nur 25 Jahre.

§. 34.

Mit dem Absterben der Gräfin Ursula von der Lippe requirirte nämlich ihre Schwester, die verwittwete Gräfin Walburg von Gleichen, welche bei jener, während ihres Krankenlagers, zugebracht hatte, die Grafschaften Spiegelberg und Pyrmont, aus eben dem Grunde, aus welchem Ursula zu dem Besitze derselben gelangt war. Sie hatte drei Söhne: Philipp Ernst, Hans Ludwig und Georg von Gleichen. Allein die Grafschaft Spiegelberg nahm wiederum Herzog Erich in Besitz; trat sie jedoch am 3 October 1583 den Grafen von Gleichen als ein Erb-Mannlehen wieder ab ³⁰⁾). Die Grafschaft Pyrmont

²⁹⁾ Piderit Chron. Lipp. S. 665.

³⁰⁾ Nach des Grafen Ernst Philipp von Gleichen erfolgtem Ableben errichtete Graf Ernst Casimir von Nassau-Diez einen Erb-

aber besetzte der Erzbischof Heinrich von Bremen, damaliger Administrator des Hochstifts Paderborn, als ein Paderborn=sches Lehen, und belagerte das Schloß zu Pyrmont. Es kam von beiden Seiten zu öffentlichen Feindseligkeiten, in welchen der Herzog Philipp von Braunschweig=Grubenhagen den Grafen von Gleichen Hülfe leistete. Durch Vermittelung des Landgrafen Wilhelm von Hessen=Cassel kam endlich zu Hörter ein Vergleich zu Stande, durch welchen die Grafen von Gleichen, seit 1584, in dem ruhigen, gemeinschaftlichen Besitze der Grafschaft Pyrmont verblieben.

Graf Philipp Ernst von Gleichen, welcher seit 1606 Hof in Pyrmont hielt, starb den 18 November 1619 ³¹⁾, und wurde im Januar 1620 zu Ohrdruf begraben. Sein Bruder

Hans Ludwig heirathete zwar im Jahre 1606; da er aber keine Hoffnung zu Leibeserben hatte, schloß er einen Successionsvertrag mit seinen Vettern, den Grafen Christian und Wolrad von Waldeck, und trat denselben, noch zu seinen Lebzeiten, 1625, die Grafschaft Pyrmont ab. Er starb den 15 Januar 1631 ³²⁾ zu Ohrdruf, und ward am 29 April desselben Jahres zu Tonna begraben.

verbrüderungsvertrag mit dem Grafen Hans Ludwig von Gleichen, und nahm darauf, als auch dieser verstorben war, am 18 Jan. 1631 von der Grafschaft Spiegelberg Besiz.

³¹⁾ Caspar. Sagittarii Historia der Grafschaft Gleichen; ans Licht gestellt von Ernst Salom. Cyprian. (Frankf. a. M. 1732. 4.) S. 450. — Irrig ist in der Gesch. und Besch. der Grafschaft Spiegelberg, S. 67, das Jahr 1620 angegeben.

³²⁾ Sagittarii Historia der Grafsch. Gleichen. S. 474. Nicht aber, wie Seip Besch. S. 19. angiebt, 1629.

§. 35.

Derjenige Graf von Gleichen, welcher mit zwei Frauen, einer Christin und einer Türkin, gelebt haben soll, gehört zwar nicht in dieß Zeitalter, doch glaube ich seiner hier, den Lesern zu Gefallen, Erwähnung thun zu müssen. Einige nennen ihn Ernst III, Andere Ludwig von Gleichen. Er soll im Jahre 1200 bis 1227 gelebt haben, zugleich mit dem Landgraf Ludwig dem Heiligen von Thüringen, unter Kaiser Friedrich II, um das Jahr 1227³³⁾, gegen die Saracenen und Türken ins gelobte Land gezogen, und dafelbst von diesen gefangen genommen worden sein. Eine saracenische Sultanstochter, erzählt man, habe ihn aus der Gefangenschaft befreiet, und sei mit ihm nach Deutschland gezogen; dafür habe er sie, nach Einigen, mit des Pabstes Einwilligung, neben seiner ersten Gemalin geheirathet, und also in Bigamie (Digynie) gelebt; nach Anderen aber habe die Gräfin sich mit der Saracenin, aus Dankbarkeit, schwesterlich vertragen, mit Beiden zusammen gewohnt, und — in Einem Bette geschlafen³⁴⁾. Gewiß ein seltener Sieg der Dankbarkeit über die Eifersucht³⁵⁾! In dem Benedictinerkloster auf dem Petersberge zu Erfurt, in welchem

³³⁾ Nach des, 1494 verstorbenen, Mönchs Nicolai von Eyghen handschriftlichem Chronicon Erfurtense. Doch soll darin, Muth's Angabe zufolge, die Gleichen'sche Digynie, von anderer Handschrift, etwa 200 Jahre später, nachgetragen sein.

³⁴⁾ Journal von und für Deutschland. Bd. I. St. 10. (oder October 1781. Nürnberg. 4.) S. 258 u. f., wo man auch die hieher gehörige Literatur angeführt findet.

³⁵⁾ Dieser Gegenstand ist mehrfach als Roman bearbeitet: Eliska, Gräfin von Gleichen. Eine wahre Geschichte, aus den Zeiten der Kreuzzüge. 2 Theile. Leipz. u. Liegnitz, 1789. 8.

auch die früheren Grafen von Gleichen ihre Grabstätte hatten, zeigte man vormals den Leichenstein, unter welchem dieser Graf von Gleichen mit seinen beiden angeblichen Frauen begraben gelegen; in den Leichenstein sind die Figuren in Lebensgröße eingehauen: zur Rechten des Grafen die Christin, zur Linken die Saracenin ³⁶⁾. Dieser Deckstein ist, seit der Petersberg in eine Citadelle umgestaltet, im Jahre 1813, in den (außerdem noch durch seine große Glocke, Susanna, berühmten), auf einem minder hohen Berge gelegenen Dom hingeschafft worden, und in diesem nunmehr, an der Mauer gegen Mittag hin angelehnt, vorhanden. Auf dem Schlosse zu Pyrmont ist ein Gemälde, das erste Zusammentreffen jener beiden Gleichenschen Gemalinnen darstellend, befindlich; auch werden daselbst noch einige Theile des großen Bettgestelles aufbewahrt ³⁷⁾, das dieser Trias zum gemeinschaftlichen nächtlichen Ruhelager gebient haben soll. — Bei alle dem stehet die Geschichte einer wirklichen Dignie eines Grafen von Gleichen noch immerhin sehr in Zweifel ³⁸⁾.

³⁶⁾ Jo. Maur. Gudeni *Historia Erfurtensis*. Duderstadii, 1675. 8. p. 50. von Falkenstein im unten angef. Werke.

³⁷⁾ Vergl. §. 81.

³⁸⁾ Ernestus, comes gleichensis, a crimine bigamiae falso ei imputato, vindicatus, Oder Beweis, daß Graf Ernst von Gleichen nicht zwey Weiber zu gleicher Zeit gehabt. Mit einem Holzschnitte; in: Joh. Heinr. von Falkenstein *Analecta Thuringo-Nordgaviensia* (XII Nachlesen. Schwabach. 1734 —1747. 8.) Nachl. VII. S. 269—316.

Cap. VIII.

Genealogie der Grafen, jetzt Fürsten, von Waldeck, seit ihrem Besitze der Grafschaft, jetzt des Fürstenthums Pyrmont ³⁹⁾.

§. 36.

Seit dem Jahre 1625 ist die Grafschaft Pyrmont unveränderlich an dem Hause Waldeck verblieben.

Die jetzt regierende Linie der Fürsten von Waldeck ist nicht, wie die meisten Schriftsteller aus Irrthum behaupten ⁴⁰⁾, die Eisenbergische, sondern die Wildungensche. Dieß wird aus dem Folgenden deutlicher hervorgehen:

Die vorher erwähnten Grafen Christian und Wolrad waren Söhne des Grafen Josias von Waldeck. Josias war geb. am 18 März 1554, im Schlosse Eisenberg bei Corbach, und starb den 6 August 1588. Sein Sohn:

Christian, geb. am 25 Dec. 1585, war Stifter der neuen Wildungenschen Linie, vermählte sich am 18 Nov. 1604 mit Gräfin Elisabeth von Nassau-Dillenburg, und starb den 31 Dec. 1637. Seine beiden Söhne hießen Philipp und Johann.

Wolrad, Christians Bruder, geb. am 7 Jul. 1588, war Stifter der neuen Eisenbergischen Linie, vermählte sich

³⁹⁾ Die genaueren genealogischen Angaben in diesem Capitel sind größtentheils aus archivischen Nachrichten entlehnt und mir zum Theil durch den d. 28 Jun. 1829 in Corbach verstorbenen Kirchenrath Dr. Theol. J. A. Th. L. Wernhagen handschriftlich mitgetheilt worden.

⁴⁰⁾ z. B. auch Joh. Hübners Kurze Einleitung zum zweiten Theile seiner Genealogischen Tabellen. Leipz. 1727. 12. S. 15.

am 8 Sept. 1607 mit einer Prinzessin Anna von Baden, und starb den 6 Oct. 1640. Er hatte vier Söhne: Philipp Theodor, Georg Friedrich, Jacob und Wolrad.

Diesen beiden Grafen Christian und Wolrad von Waldeck trat also Graf Hans Ludwig von Gleichen, 1625, die Grafschaft Pyrmont ab, und diese beiden treuen Brüder behielten dieselbe gemeinschaftlich im Besitze, und nahmen zu Anfange des Jahres 1630 Titel und Wappen von Pyrmont an. Allein durch die Unruhen des dreißigjährigen Krieges wurde ihnen dieser Besitz sehr verleidet.

§. 37.

Es hatte nämlich das Hochstift Paderborn noch immer nicht seine Ansprüche auf Pyrmont ⁴¹⁾ aufgegeben. Der damals regierende Bischof Ferdinand ließ es daher im Nov. 1629 mit katholischen Bundestruppen besetzen, und zwang das Schloß, nachdem er es zehn Monate lang belagert gehalten hatte, endlich, durch Hunger und Feuer, zur Übergabe. Der Waldeck'sche Commandant, Bernh. Heinrich von Dallwigk auf Lichtenfels mußte es im August 1630 dem katholischen Bundesfeldmarschalle, Grafen von Pappenheim, mit Accord übergeben, und dieser hielt es darauf mit ligistischen Truppen, von Hameln aus, besetzt.

Im Jul. 1633, da die kaiserlichen Truppen bei Oldendorf an der Weser von den Schweden geschlagen wurden, und letztere am 12 Jul. auch Hameln wieder in Besitz nahmen, bemächtigten sich diese, zu Gunsten des Hauses Waldeck, dem ehemals Gustav Adolph seinen Beistand ver-

⁴¹⁾ Vergl. §. 34.

sprochen hatte, auch des Schlosses Pyrmont; der schwedische Obrist Arthur Alton griff es am 25 Jul. desselben Jahres an, und nahm es endlich, am 20 Aug., den kaiserlichen und paderbornschen Truppen wieder ab.

Am 26 Sept. 1636 hat es der kaiserliche General-Feldmarschall Johann von Gölze wiederum für Paderborn in Besitz genommen, und im Mai 1646 der schwedische General-Lieutenant Graf Königsmark den Kaiserlichen zum letzten Male abgenommen.

Darauf ist zwar die Grafschaft Pyrmont selbst dem Hause Waldeck wieder anheim gefallen, das Schloß aber bis zum erfolgten westphälischen Frieden von schwedischer Garnison besetzt geblieben, und erst im Jahre 1649 durch den Generalissimus, Pfalzgraf Karl Gustav (dem nachherigen Könige von Schweden) dem Hause Waldeck wieder ausgeliefert worden.

§. 38.

Georg Friedrich, Woltrads zweiter Sohn, mithin Eisenberg'scher Linie, geb. am 31 Januar 1620, vermählte sich am 29 Nov. 1643 mit Elisabeth Charlotte, geborne Gräfin zu Nassau-Siegen. Die Grafschaft Pyrmont bekam er bei der Vertheilung am 19 Nov. 1668, allein, weil sein Agnat, Graf Christian Ludwig, Wildungenscher Linie, die Herrschaft Tonna auch für sich allein bekommen hatte. Am 14 März desselben Jahres hatte er, nebst seinem Vetter, Graf Johann, und seines Veters, des Grafen Philipp, Söhnen, Christian Ludwig und Josias, Grafen von Waldeck und Pyrmont, mit dem gelehrten Bischöfe von Paderborn, Ferdinand,

Freiherren von Fürstenberg ⁴²⁾, einen solennen Vertrag geschlossen, durch welchen allen ferneren Streitigkeiten zwischen Pyrmont und Paderborn vorgebeugt wurde, indem darin Lügde dem Bischofe von Paderborn, die Grafschaft Pyrmont aber dem Grafen von Waldeck zuerkannt wurde ⁴³⁾. Georg Friedrich bekleidete hohe Ehrenstellen. Wegen seiner vielfältigen großen Verdienste ward er, am 17 Juni 1682 in den Reichsfürstenstand erhoben. Er starb den 9 Nov. 1692, und hinterließ keinen Sohn, obgleich er deren mehr gehabt hatte. Seine Hälfte der Grafschaft Waldeck, die Grafschaft Pyrmont und den ganzen Eisenbergischen Landestheil, erbte nun:

§. 39.

Christian Ludwig, Philipps ältester Sohn, und Enkel Christians ⁴⁴⁾, mithin von Bildungenscher Linie abstammend. Er war geboren am 29 Jul. 1635, vermählte sich 1658 mit Anna Elisabeth, gebornen Gräfin von Rapoltstein, und nach deren, am 6 Dec. 1676 erfolgtem Tode, zum anderen Male, am 6 Jun. 1680, mit Johanna, gebornen Gräfin zu Nassau-Saarbrücken, in Idstein. Von diesem

⁴²⁾ Dem Verf. der mehrmals angef. trefflichen Monumenta Paderbornensia, geb. am 21 Oct. 1626, auf dem Schlosse Bilslein, gest. den 26 Jun. 1683.

⁴³⁾ Besagter »Pyrmontischer Haupt-Vergleich zwischen Waldeck und dem Bischoff und Thum-Capitul zu Paderborn« ist auch im Drucke vorhanden, auf 28 Quartseiten. — Vergleiche auch: Theatrum histor. praetens. et controvers. illustr. Oder historischer Schauplag der Ansprüche u. Streitigkeiten hoher Potentaten etc. Von Chr. Herm. Schweder. Leipzig, 1712. Fol. S. 413—415.

⁴⁴⁾ vergl. §. 36.

Grafen Christian Ludwig stammt die jetzige Fürst- und Gräfllich Waldeck'sche Familie ab, und der am 12 Jun. 1685 zu Krossen, unter Georg Friedrich, beschworene, und am 22 Aug. 1697 vom Kaiser Leopold confirmirte Erstgeburtungsvertrag hat seitdem aller weiteren Landestheilung vorgebeugt⁴⁵⁾. Unter ihm ward, gegen Aufhebung der im Jahre 1668 stipulirten Lehnsererbung Pyrmonts an Paderborn, im Jahre 1698 das Amt Lügde gänzlich an Paderborn abgetreten. Er starb den 12 Dec. 1706. In der Regierung folgte ihm sein Sohn aus erster Ehe:

§. 40.

Friedrich Anton Ulrich, geb. als Zwillingssprinz, am 27 Nov. 1676, vermählte sich am gräfl. Hofe zu Hanau, am 22 Oct. 1700, mit des Pfalzgrafen Christian II zu Birkenfeld jüngster Tochter, Louise. Seit 1704 nahm er an den Regierungsgeschäften Theil, und mit dem Anfange des Jahres 1706 trat der Vater, wegen Abnahme der Kräfte, die Regierung gänzlich an ihn ab. Am 6 Januar 1712 ertheilte Kaiser Karl VI dem Grafen Friedrich Anton Ulrich die Continuation der Reichsfürstlichen Würde; auch erhielt der Fürst am 19 Sept. 1719, bei dem oberrheinischen Kreise, Sitz und Stimme auf der Fürstenbank. Er hat das neue Schloß zu Pyrmont und das zu Krossen erbauen lassen, und starb im letzteren, am 1 Januar 1728. Ihm folgte in der Regierung sogleich sein erstgeborener Sohn:

Christian Philipp, geb. am 13 Oct. 1701. Dieser

⁴⁵⁾ Dieses »Pactum Primogeniturae Waldeccense« ist auch im Drucke vorhanden, auf 40 Quartseiten.

Fürst starb aber schon im fünften Monate seiner Regierung, noch unvermählt, den 17 Mai 1728. Darauf folgte der, damals zwar in preussischen Kriegsdiensten abwesende, zweite Sohn Ulrichs, der aber am 14 Jul. desselben Jahres in Pyrmont und sodann in Krolsen eintraf, nämlich:

§. 41.

Karl August Friedrich, geb. am 24 Sept. 1704. Er vermählte sich in Zweibrücken, am 19 August 1741, mit des Pfalzgrafen Christian III, Herzogs von Zweibrücken, zweiter Tochter, Christiane (die, geb. am 16 Nov. 1725, in einem Alter von mehr denn 90 Jahren, und nachdem sie 52 Jahre und beinahe 6 Monate im Wittwenstande wohlthätig gelebt hatte, am 11 Februar 1816 starb!). Im Jahre 1746 ward er kaiserl. königl. General-Feldmarschall, wobei er zugleich Chef eines, 1735 zum kaiserlichen Dienste von ihm errichteten, Infanterieregiments war. Das Jahr vorher war er holländischer General en Chef geworden, resignirte aber am 20 Jul. 1747; doch blieben die von ihm für die Republik errichteten drei Bataillons im Dienste und Solde derselben.

Nachdem er den 29 August 1763 verstorben, war die verwittwete Fürstin Vormünderin und Regentin, bis zum 21 Jul. 1766. Ihr zweiter Sohn (der erste, Prinz Karl Ludwig Christian, geb. am 18 Jul. 1742, starb den 24 Nov. 1756):

§. 42.

Friedrich, war geboren am 25 Oct. 1743, übernahm die Regierung über Waldeck und Pyrmont am 21 Jul. 1766;

überließ der Republik der vereinigten Niederlande 1767 noch ein viertes Bataillon, und dem Könige von England 1776 ein Infanterieregiment, welches nach Amerika geschickt, nachher aber als fünftes Bataillon, ebenfalls in Dienste der vereinigten Niederlande gegeben wurde. Im letzteren Dienste wohnte der Fürst als holländischer Generallieutenant der Infanterie den Feldzügen gegen die Franzosen 1793 und 1794 bei, und resignirte sodann ⁴⁶⁾. In seinen Staaten veranstaltete und schaffte er manches Gute; erhielt, durch den Reichsdeputationsrecess vom 25 Febr. 1803, eine Virilstimme im Fürstenrathe; überließ am 25 Oct. 1805 seinem Bruder, dem Prinzen Georg, die Grafschaft Pyrmont; trat nach aufgelöseter deutscher Reichsverbinding, nothgedrungen, am 18 April 1807, zu Warschau, dem rheinischen Bunde bei; erlangte dadurch die Souverainität in seinem Lande und Sitz im Fürstencollegio der Bundesversammlung ⁴⁷⁾; blieb unvermählt, und starb zu Krossen den 24. Sept 1812.

§. 43.

Georg, des Fürsten Karl vierter Sohn, geboren zu Krossen am 6 Mai 1747, ward am 10 April 1783 kais. k. k. Königl. General-Major der Infanterie. Mit seiner annoch lebenden, verwittveten Gemalin, gebornen Prinzessin Albertine Charlotte Auguste (geb. am 1 Februar 1768), Tochter

⁴⁶⁾ Von ihm sind geschrieben die: *Mémoires sur les Campagnes des Pays-Bas, en 1745, 1746 et 1747*; publiés par A. H. L. Heeren. A Göttingue, 1803. 8.

⁴⁷⁾ Die Rheinische Konföderations-Akte oder der am 12 Jul. 1806 zu Paris abgeschlossene Vertrag. Französisch und Deutsch mit diplomatischer Genauigkeit abgedruckt 2c. Herausgegeben von P. A. Winkopp. Frankfurt. a. M. 1808. 8. V, 3.

Mecke, Pyrmont. 2. Aufl.

des Prinzen August von Schwarzburg-Sondershausen, vermählte er sich am 12 Sept. 1784. Nach niedergelegten Kriegsdiensten privatisirte er zu Basel, in der Schweiz, kehrte 1790 nach Krolsen zurück, und zog nachmals nach Rhoden, im Waldeck'schen. Am 25 Oct. 1805 trat ihm Fürst Friedrich die Grafschaft Pyrmont ab, wo er auch im Jahre 1806, seine Residenz nahm, zu besagter Zeit ebenfalls dem Rheinbunde beitrug, und dadurch souverainer Fürst von Pyrmont und also zugleich die ehemalige Grafschaft Pyrmont zum Fürstenthume erhoben wurde. Sogleich nach des Fürsten Friedrich Ableben übernahm er auch die Regierung des Fürstenthums Waldeck, und beide Länder wurden nun wieder unter Einem Fürsten vereinigt. Manchfaltige und ausgebreitete Kenntnisse zierten diesen Fürsten, der Wissenschaften und Künste zu schätzen wußte. Geschichte, Numismatik, Naturkunde, von letzter zumal Geologie, und Alterthumskunde, zumal vaterländische, waren seine Lieblingsstudia. Er gründete die so bedeutende fürstliche Münzsammlung, die jetzt in Krolsen befindlich, und die hinsichtlich der griechischen Münzen vielleicht die dritte in Europa ist⁴⁸⁾. Er starb in Pyrmont, nach kurzer Regierung, den 9 Sept. 1813. Sein ältester Sohn:

§. 44.

Georg Friedrich Heinrich, souverainer Fürst zu Waldeck und Pyrmont, Graf zu Rappoltstein, Herr zu Hohenack und Geroldseck am Waffigen ic., geboren zu Basel am 20 Sept.

⁴⁸⁾ Wernhagen in der Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, herausgegeben von Ersch u. Gruber. Fünfter Theil (Leipzig, 1820. 4.) Artikel: Krolsen.

1789, übernahm sogleich am 9 Sept. 1813 die Regierung, vermählte sich am 24 Jun. 1823 mit Emma, geb. d. 20 Mai 1802, gebornen Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg. Aus dieser Ehe stammen vier Kinder: Auguste Amalie Ida, geb. den 21 Jul. 1824, Hermine, geb. den 29 Sept. 1827, Georg Victor, Erbprinz, geb. den 14 Januar 1831, und Wolrad Melander, geb. d. 24 Januar 1833. — Gott erhalte und segne das ganze fürstliche Haus! Möge es noch lange herrlich blühen und gedeihen!

Cap. IX.

Wappen und Residenzschloß der Fürsten von Waldeck und Pyrmont.

§. 45.

Das Wappen der ehemaligen Grafen von Pyrmont ist ein rothes Ankerkreuz, im silbernen Felde. Seit dem Jahre 1630 haben es die Fürsten von Waldeck in das ihrige aufgenommen; es nimmt darin das erste und neunte (letzte) Feld ein. Wegen des Fürstenthums Waldeck enthält das jetzige Fürstlich-Waldeck'sche Wappen einen achtspeichigen schwarzen Stern auf dem goldenen Mittelschilde ⁴⁹⁾.

Ihre Residenz hatten die ersten Grafen von Pyrmont, seit Erbauung des Schloßes Schellpyrmont, 1183, auf diesem;

⁴⁹⁾ Man findet dieses Wappen vollständig beschrieben in: Phil. Jac. Spener Operis heraldici (ed. II. Francof. ad Moen. 1717. fol.) parte speciali §. XIX u. XX, und abgebildet auf der hinzugehörigen Kupfertafel (tab. XXXIV), wo jedoch das Feld des Pyrmont'schen rothen Ankerkreuzes, mit Unrecht blau, statt silbern, ist.

hernach, seit der Mitte des vierzehnten, bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, in Lügde, und endlich im Schlosse Pyrmont ⁵⁰⁾. Der Fürst von Waldeck besitzet zwar im Fürstenthume Waldeck mehre Schlöffer, seine eigentliche Residenz ist aber zu Krossen; während des Sommers bewohnt er jedoch gewöhnlich das Schloß zu Pyrmont.

⁵⁰⁾ Vergl. §. 30, 31 und 32.

